Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1898

2.9.1898 (No. 198)

Visual Library

erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 75 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße Nr. 43 in Karlsruhe.

№ 198 Freitag, den 2 September 1898

Die Erörterung über den russischen Abrüstungs-Antrag

läßt immer deutlicher erkennen, daß diese Angelegenheit auf die Gruppirung der europäischen Mächte eine folgenschwere Einwirkung ausüben kann. Annäherung zwischen Rußland und Deutschland, Entfremdung zwischen Rußland und Frankreich — das ist der Eindruck aus den jüngsten offiziösen Auslassungen.

Von einem Gedankenaustausch zwischen Paris und St. Petersburg ist noch nichts gemeldet worden. Die Franzosen stehen vorläufig noch fassungslos der Frage gegenüber, ob der hohe „Verbündete" es überhaupt für nöthig befunden habe, vor dem großen Schritt mit Frankreich Fühlung zu nehmen. Eine offiziöse Auslassung im „Temps" ist in verdrießlichem Tone gehalten. Es wird der Vorbehalt gemacht, daß Frankreich erst „Genugthuung für die Vergangenheit" sich gesichert haben müsse, ehe es den von Murawiew ausgesprochenen Grundsätzen zustimmen könne. Dabei wird in nicht mehr ungewöhnlicher Weise an den bekannten Depeschen-Ausdruck „Recht und Gerechtigkeit" appellirt, aber das Blatt der französischen Regierung wagt nicht die Zuversicht auszusprechen, daß Rußland die französische Vorbedingung der Revision des Frankfurter Friedens unterstützen werde.

Aus diesen Thatsachen darf man freilich keine voreiligen Schlüsse ziehen. Das russisch-französische Bündniß hat zahlreiche, mächtige und geschickte Vertheidiger. Es wird nicht an den eifrigsten Bemühungen fehlen, die Annäherung der beiden Kaiser wieder zu durchkreuzen und den russischen Staatswagen im alten Kurs zu halten. Fürst Hohenlohe und Staatssekretär v. Bülow haben die schwierige, aber auch dankbare Aufgabe, demgegenüber die gegenwärtige Lage im Sinne einer Loslösung Rußlands von dem unfriedlichen Theil Europas auszunutzen, ohne in die bekannten Gefahren und Schäden eines „Wettkriechens vor Rußland" zu gerathen.

Die Zuschauer vor den diplomatischen Coulissen werden zunächst mit Spannung darauf achten, wie die französische Ankündigung, nur nach gesättigter Rache auf den Antrag des Czaren eingehen zu wollen, in Rußland aufgenommen wird.

Das Londoner Weltblatt „Times" meint, es sei nicht unmöglich, daß der Schritt des russischen Kaisers die Zweifel, welche in Frankreich wegen der praktischen Vortheile des russischen Bündnisses in der letzten Zeit auftauchen, erheblich steigern würde. Natürlich muß die englische Politik bei dem jetzigen gespannten Verhältniß in Asien den Zerfall des russisch-französischen Bündnisses wünschen. Da die englischen Staatsmänner in neuerer Zeit wenig Geschick bewiesen und noch weniger Erfolg gehabt haben, so darf man auf ihre Wünsche und Bestrebungen keinen großen Werth legen. Die Parteigänger des russisch-französischen Bündnisses in Petersburg werden vermuthlich sogar die Haltung Englands für ihre Zwecke ausnutzen, indem sie geltend machen, daß Rußland seine Interessen im europäischen Südosten und in Asien gefährde, wenn es Frankreich an die Seite Englands dränge. Sie werden vielleicht weiter sagen — und das mit einem gewissen Recht —, daß Deutschland auch bei der allerintimsten Annäherung sich niemals zu einem so gefügigen Helfer der russischen Politik machen werde, wie das schleppenträgerische Frankreich.

Als weiteres Kennzeichen der Lage ist zu beachten, daß der hl. Stuhl dem Friedenswerk des Czaren seine rückhaltlose Theilnahme bekundet hat. Das erscheint uns selbstverständlich, da auf dem Stuhle Petri der wahre Friedensfürst sitzt; aber den Franzosen wird das nicht so selbstverständlich erscheinen, da sie sich in ihrem Größenwahn zum großen Theil in die Vorstellung verrannt haben, die Kirche sei eigentlich Frankreichs wegen da.

Man sieht, daß das russische Vorgehen nach den verschiedensten Richtungen hin die weittragendsten Wirkungen auszuüben beginnt. Ein neuer Gährstoff ist in den Teig gekommen.

Deutschland.

Berlin, 31. August.

Kaiser Wilhelm wird in Venedig, wo er sich zur Fahrt nach Palästina einschifft, eine Begegnung mit König Humbert haben. Aus den katholischen Staaten, deren evangelische Kirchenverwaltungen zu der Reise eingeladen sind, bleiben, wie berichtet wird, die Anmeldungen der zu ernennenden Vertreter aus. Auch mehrere Oberpräsidenten sollen die Absicht ausgesprochen haben, der Feier in Jerusalem beizuwohnen. Die Erfüllung dieses Wunsches hängt davon ab, an welchem Tage die Landtagswahlen stattfinden.

— Fürst Bismarck und die Abrüstung. Durch die Presse gehen jetzt einige Mittheilungen über Bismarck's Stellung zur Abrüstungsfrage, welche angesichts der Friedenskundgebung des Czaren ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Herr von Buhler-Oehringen hatte dem Fürsten Bismarck seinen Abrüstungsantrag mitgetheilt und daraufhin unter dem 2. März 1880 eine ablehnende Antwort erhalten, in welcher es u. A. heißt: „Erst nachdem es Ew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Kontrole der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben, und daß ein Forum, welches sie wirklich handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird." Ebenso deutlich hat Fürst Bismarck im Reichstage am 14. Juni 1882 seiner Abneigung gegen eine Abrüstung Ausdruck verliehen, indem er u. A. bemerkte: „Wir haben die Objekte, die Gegenstände der Begehrlichkeit für jeden unserer Nachbarn sein können, nach den verschiedensten Seiten, und wenn ich mir in der auswärtigen Politik irgend ein Verdienst beilegen kann, so ist es die Verhinderung einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland seit dem Jahre 1871. Meine ganze politische Kunst aber wäre daran vollständig gescheitert ohne Hinblick auf die deutsche Militärorganisation und ohne den Respekt, den wir einflößen, ohne die Abneigung, die man hat, mit unseren wohlgeschulten, intelligenten und wohlgeführten Bajonetten anzubinden. (Bravo rechts.) Thun sie diesen Respekt aus der Welt, und sie sind genau in der ohnmächtigen Lage von früher, so daß Deutschland für die anderen Mächte eine Art von Polen für die Theilung sein würde, das fruchtbare Grenzprovinzen enthält, die Jedermann brauchen kann. Also an die Armee, meine Herren, rühren Sie nicht! Da sage ich Ihnen auch nicht bloß meine Meinung, sondern die Meinung der Majorität der Nation, da hört die Gemüthlichkeit auf." (Unruhe links.)

— Der Krefelder Katholikenversammlung widmet auch der „Vorwärts" einen Artikel, der zwar fast Allem widerspricht, was die Versammlung wollte und vertrat, aber ihr doch seine Achtung nicht versagt und den anderen Gegnern zuruft: „Eine solche Macht, wie sie der Katholicismus in Deutschland repräsentirt, bespöttelt man nicht, eine solche Macht nimmt man ernst." Verwundert fragt sich der „Vorwärts": „Wieso kommt trotz des Gegensatzes zu der modernen die katholische Bewegung heute in Deutschland zu ihrer imponirenden Macht, die eine ausschlaggebende Rolle im öffentlichen Leben spielt?" Leider unterläßt er die Beantwortung. Besonders beschäftigt er sich mit der socialen Arbeit der Versammlung, weil das ein Gebiet ist, auf dem die Katholiken mit den Socialdemokraten erfolgreich „konkurriren". Den Einfluß des Katholicismus oder der „Ultramontanen" auf die katholischen Arbeiter führt er hauptsächlich auf unsere Organisation zurück, die er, leider, etwas vortrefflicher darstellt, als sie wirklich ist, und auf die Diplomatie des Centrums, das jedem Stande, jeder Klasse, jedem Berufe sich anzubequemen versteht. Aber, tröstet er sich, einmal werde die Partei sich doch von innen heraus theilen und dabei würden die Arbeiter der Socialdemokratie zufallen. Darum allein schauen diese bei aller Anerkennung der Macht des Centrums doch mit Vertrauen in die Zukunft. Ihrer Aufklärungsarbeit werde es auch in katholischen Gegenden gelingen, die innere Scheidung der im Centrum schlummernden wirthschaftlichen Interessengegensätze zu beschleunigen. Dabei vertrauen sie auch auf die im katholischen Volk zu jeder Zeit vorhanden gewesene gesunde Sinnlichkeit und Freude an diesem Dasein. Die wirthschaftliche Entwickelung werde es lehren, daß nicht dem Centrum, sondern der Socialdemokratie die Zukunft gehöre, und zwar desto eher, je rastloser sie der Organisation und Agitation des Centrums auch in den katholischen Gegenden gleichen Eifer und gleiche Mittel entgegensetzen könne. Auf unserer Seite wird man sich jedenfalls bemühen, daß die Eroberung der katholischen Arbeiter noch lange Zeit Zukunftsstaatsmusik bleibt.

— Kein Sekonde- oder Premier-Lieutenant mehr. Durch kaiserlichen Armeebefehl ist, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz erfahren haben will, angeordnet worden, daß die französischen Rangbezeichnungen Premier-Lieutenant oder Sekonde-Lieutenant beseitigt werden durch die Benennung Ober-Lieutenant und Unter-Lieutenant, wie das früher in Bayern üblich war und in Oesterreich jetzt noch üblich ist.

— Der Verband deutscher Gewerbevereine hat in seiner Erfurter Generalversammlung mit 51 gegen 45 Stimmen eine Erklärung angenommen, in der eine wirksame Besteuerung der Großwaaren-Bazare als dringend geboten bezeichnet wird. Der Vorstand soll bis zur nächsten Generalversammlung weiteres Material sammeln.

— Zum Beweise, daß die Socialdemokratie im katholischen Deutschland nicht Wurzel zu schlagen vermöge, ist mehrfach behauptet worden, von den 2½ Millionen socialistischer Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen seien nur oder noch nicht 100,000 von katholischen Wählern oder in katholischen Bezirken abgegeben worden. Der „Vorwärts" sucht das zu widerlegen, indem er die in den vorwiegend katholischen preußischen Provinzen und süddeutschen Staaten abgegebenen Stimmen zusammenzählt. So kommt er auf 575,200 gegen 483,927 im Jahre 1893. Wir halten nun zwar auch die bloß „100,000 Stimmen" für eine bedenkliche Selbsttäuschung, aber so, wie der „Vorwärts" es macht, geht es denn doch nicht. Man müßte die einzelnen Wahlkreise vornehmen und auch dann hätte man noch keine Gewißheit, da man nicht feststellen kann — der „Vorwärts" hebt das selbst hervor —, ob die socialdemokratischen Stimmen von Katholiken oder Protestanten herrühren. Daß katholische Arbeiter für die Socialdemokratie viel schwerer zu gewinnen sind als protestantische, bestreitet bei anderer Gelegenheit selbst der „Vorwärts" nicht, und das ist doch schließlich der Kernpunkt.

— Mehr als 100 jüdische Familien, die aus Galizien und Russisch-Polen stammend in Oberhessen als Hausirer „thätig waren", sind, wie die „Allg. Ztg. des Judenthums" berichtet, aus Frankfurt a. M. ausgewiesen worden, und zwar auf Denunciation von jüdischer Seite hin. Offenbar haben sie ihren angesessenen Glaubensgenossen zu große Konkurrenz gemacht. Dem Judenthum, so räumt das genannte Blatt ein, „werden sie wahrscheinlich nicht zur Zierde gereicht haben"; das berechtige aber nicht zu einer so empörenden Handlungsweise. „Nur in den trübsten Zeiten unserer Geschichte hat das Denunciantenthum aufkommen können." Bekanntlich besteht in Berlin ein eigener jüdischer Denunciantenverein, der Jeden dem Staatsanwalt anzeigt, der in Deutschland einem Juden auf die Hühneraugen tritt oder jüdische „Gefühle verletzt". Ob die „Allg. Ztg. des Judenthums" auch diesen Verein hat treffen wollen?

Ausland.

Pest, 31. Aug. Die Aufhebung der österreichischen Sprachenverordnungen gilt in hiesigen leitenden Kreisen als ausgeschlossen. Die Vereinbarung beider Regierungen gehe von der Voraussetzung aus, daß die Sprachenverordnungen aufrecht bleiben und die Obstruktion möglicherweise fortdauert.

Amsterdam, 31. Aug. In ganz Holland fanden in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse feierliche Gottesdienste anläßlich der Thronbesteigung der Königin Wilhelmina statt.

Nachklänge von der Katholikenversammlung.

Festkommers der Kartellvereinigung katholischer deutscher Studentenkorporationen: Novesia (Bonn), Sauerlandia (Münster), Cheruskia (Würzburg), Rhenania (Freiburg i. d. Schw.) und Arminia (Freiburg i. Br.).

Ein buntbewegtes Bild bot am Montag Abend der große Saal der Königsburg, in dem die Musensöhne sich zu fröhlichem Treiben vereinigt hatten. Das war ein freudiges Hin und Her: Hier begrüßten sich die alten Herren und tauschten lebhaft ihre Erinnerungen aus, dort gaben die jungen Studenten ihrer Freude in Scherzen und Lachen Ausdruck. Besonders zahlreich in Anbetracht der weiten Entfernung waren die Vertreter der jungjüngsten Verbindung unserer sich mächtig entwickelnden Kartellvereinigung erschienen. Vom schönen Freiburg waren Arminias Söhne herbeigeeilt, um durch ihr Erscheinen zu zeigen, wie sehr ihnen das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Kartells am Herzen liegt. Eine stattliche Anzahl Ehrenmitglieder bekundete durch ihr Erscheinen, daß sie am Kartell Interesse haben und seine Bedeutung zu schätzen wissen. So waren unter Anderen zu sehen: Prälat Prof. Dr. Heiner, Reichstagsabgeordneter Marbe, Professor Dr. Hoberg, Dr. Werthmann aus Freiburg, Prof. Schrörs aus Bonn. Der Geist der Eintracht und Brüderlichkeit beherrschte Alle, und so entwickelte sich ein Fest echter Burschenherrlichkeit. Ein Kranz schöner Damen zierte die Galerie.

In schneidiger Weise entledigte sich der Präsident, Herr cand. phil. Deckelmann (Novesia) seiner Aufgabe. Er begrüßte in herzlicher Weise den Präsidenten der Katholikenversammlung, Freiherrn v. Freyberg, den Präsidenten des Lokalkomites, Herrn Dr. Urfey, und andere Ehrengäste. Nach einem flott gespielten Musikstück nahm Frhr. v. Freyberg das Wort. Er betonte, daß die Katholikenversammlung von jeher großen Werth auf den Besuch der katholischen Studenten gelegt habe, um sie zu edlem Thun zu begeistern. Die Studenten werden, wenn sie den Verhandlungen der

---

Stromaufwärts.

Roman von Cl. Lötschert. (M. Brechten.)

40) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war an einem sternenhellen Abend, als die beiden Wagen, welche Rosanoff's Familie an der Bahn abgeholt hatten, durch die Straßen der russischen Hauptstadt fuhren. Die alte Dinita kauerte fröstelnd und schlaftrunken in ihrer Ecke, und auch die Aufregung der Kinder wurde von der Müdigkeit etwas gedämpft. Hanna drückte sich dicht an das Wagenfenster und blickte hinaus über die schimmernde Schneedecke, in die taghell erleuchteten Straßen mit ihren glänzenden Verkaufshallen, in denen dunkle Gestalten einzeln und in Gruppen einhereilten. Ihr Gesicht war blaß, und in ihren großen Augen standen Thränen. Sie hatte die Empfindung, als ob Welten und Meere sich zwischen sie und die freundliche, sonnige Stadt am Rhein gelegt hätten.

Eine kleine warme Hand schmiegte sich in die ihre.

„Fräulein Wilbruch, dort ist der englische Quai, dies der Marmorpalast und dies die Isaak-Kathedrale," sagte Paul.

„Ja, und jetzt sind wir in dem Newsky-Prospekt," fügte Dagmar hinzu. „In ein paar Minuten müssen wir unser Haus sehen, aber Papa wird nicht dort sein, um uns zu erwarten."

Nein, Rosanoff war nicht da. Mehrere, den Kindern theils bekannte Diener nahmen die Angekommenen in Empfang, und das große, aus flandrischem Granit und gebrannten Steinen erbaute Gebäude hallte wieder von den Ausrufen, Befehlen und Fragen in verschiedenen russischen Dialekten.

Das Haus war in gediegenem, aber etwas kalten ungemüthlichem Stile eingerichtet, und die geräumigen Zimmer und langen Gänge machten einen durchaus verödeten Eindruck.

Hanna überwand ihr Heimweh und das peinliche Erstaunen, das sich ihr unwillkürlich aufdrängen mußte, als Niemand ihre Schutzbefohlenen nach der so weiten Reise willkommen hieß. Nachdem der erste Aufruhr sich gelegt und Alle am Feuer ein wenig aufgethaut waren, folgte sie ihnen in den Speisesaal, nahm am oberen Ende der Tafel Platz und that Alles, um ein wenig Behagen in ihren kleinen Kreis zu bringen.

Ihre Worte und die warmen kräftigen Gerüche verfehlten auch ihre Wirkung auf Dagmar und Paul nicht, welche in Kurzem begannen, ungestüme, flüsternde Bitten an die Großmutter zu richten. Allein die alte Frau schüttelte lange kummervoll den Kopf und sah wie wartend nach der Thüre. Endlich nickte sie gewährend. Dagmar sprang auf und hing sich an Hanna's Arm, indeß Paul voraus in einen Flügel lief, den sie bei ihrer Ankunft schon vermieden hatten. An einer Thüre blieb er stehen, wandte sich um und legte den Finger auf den Mund. Während ihr Bruder geräuschlos öffnete, sagte Dagmar leise: „Da drinnen ist sie."

„Wer?" fragte Hanna und trat mit ihnen ein. Drei Kinderbetten standen am Ende des kleinen Saales. Von dem Stuhle neben dem einen erhob sich Maria, Semen's Frau, welche Hanna schon unten aufgefallen war, als sie in der kleidsamen Tracht der Livländerinnen zur Begrüßung ihres Mannes herbeigeeilt war. Sie beugte sich jetzt nieder und nahm ein wunderliebliches kleines Mädchen von den Kissen auf, das die beiden größeren Kinder mit ihren stürmischen Liebkosungen fast erdrückten. Es war von einer hellen, in Rußland seltenen Schönheit; die kurzen Löckchen des kleinen Cherubköpfchens schimmerten bei dem gedämpften Licht der Nachtlampe fast wie weiße, mit Silber bestreute Schneeflocken.

Das also war „Fee"!

„Mama," lallte die Kleine, noch halb im Schlaf — dann sah sie prüfend zu der sie stumm und doch freudig betrachtenden Hanna empor und streckte die Aermchen nach ihr aus.

Später, als Alle zur Ruhe gegangen waren, blieb Hanna noch eine Weile an dem großen Kachelofen des Speisesaales sitzen. Das Alleinsitzen that ihr wohl — sie konnte denken. Da nahte sich Semen. Bis heute hatte er noch kein erklärendes Wort über seine Herrschaft verlauten lassen, jetzt aber begann er zu erzählen, und Hanna wies ihn nicht zurück. Es lag ihr daran, endlich Klarheit zu erhalten. Bald gesellte sich auch Semen's Frau hinzu.

Was Beide in halblautem Tone berichteten, war ungefähr Folgendes:

Schon früh hatte Paul Alexandrowitsch Rosanoff durch den Reichthum und das Ansehen seiner Familie Zutritt in den feineren Kreisen der Hauptstadt erhalten. Da lernte er auf seinem, in Tschesma, nur eine Tagereise von St. Petersburg gelegenen Gute ein Mädchen aus niederem Stande, aber von ungewöhnlicher Schönheit kennen. Er heirathete sie, erkannte aber zu spät den völlig ungebildeten, sittenlosen Charakter seiner Frau. Nachdem ihr Betragen die früheren Freunde der Familie vertrieben, machte sie ihrem Manne den Aufenthalt in seinem Hause zur Hölle. Als alle Bitten und Vorstellungen nichts fruchteten, reiste er allein umher, bis er auch schließlich die Kinder mitnahm, um sie dem schädlichen Einfluß der Mutter zu entziehen. Die alte Dinita, welche mehr an ihren Enkeln, als an der entarteten Tochter hing, folgte ihm. Seit der Geburt ihres jüngsten Töchterchens, der kleinen Fedora, von den Geschwistern kurz Fee genannt, kränkelnd, starb sie dann an der Schwindsucht.

„Es soll mich verlangen, wie es nun mit dem Herrn gehen wird," schloß Semen.

„Mich auch," meinte Maria. „Er hat's verdient, endlich Ruhe und ein geordnetes Heimwesen zu finden, und die Kinder auch."

Hanna wünschte Beiden eine gute Nacht und suchte gedankenvoll ihr Lager auf.

Nach wenigen Tagen kam Rosanoff von dem Gute zurück. Er dankte ihr für die den Seinen bewiesene Sorgfalt und hielt sich in taktvoller Weise fern.

Da er den letzten Auftritt in Deutschland gänzlich vergessen zu haben schien und sein Benehmen tadellos achtungsvoll war, so fand Hanna für den Augenblick keinen Grund, um ihre Entlassung zu bitten, auch fühlte sie sich durch die Erzählung des alten Dieners noch mehr als vorher zu ihren Zöglingen hingezogen.

Während der warmen Jahreszeit sollten verschiedene bauliche Veränderungen an dem Hause vorgenommen werden, welche Rosanoff selbst leiten wollte. Die Kinder, deren Großmutter und die Erzieherin aber sollten so lange in Tschesma wohnen.

Dieser kurze russische, nur von wenigen kalten Tagen unterbrochene Sommer war wohl die schönste Zeit, welche Hanna je erlebt hatte. Ganz in ihren Pflichten aufgehend, ohne jede äußere Störung, nur mit einer unbestimmten, aber tapfer niedergehaltenen Sehnsucht kämpfend, entwickelten sich ihre äußeren Vorzüge in überraschender Weise.

Die wohlthuende Anhänglichkeit ihrer Schützlinge, die herrliche Umgebung, und die köstlich reine, erfrischende Luft trugen wohl am meisten dazu bei. Sie lebte, arbeitete und sorgte mit einer Ruhe und Sicherheit, als ob die gegenwärtige friedliche Zeit immer dauern werde.

An einem Abend waren Alle in dem Gartenzimmer versammelt; es war die gewöhnliche Spielstunde der Kinder.

Semen's Frau hatte eben den blitzenden Samowar in Hanna's Nähe gerückt und angezündet. Diese selbst hielt Fee auf dem Schooße und war damit beschäftigt, bei dem schon schwachen Tageslichte einige Stücke eines Soldatenspieles, das Paul in der Hitze des Gefechtes zerbrochen, wieder zusammenzuleimen. Das Kind sah aufmerksam zu und schmiegte sein helles Köpfchen an das vorgebeugte Gesicht der jugendlichen Erzieherin. Da fiel ein langer Schatten auf ihre Hände — wie, brach die Dämmerung heute noch früher herein? Mußte denn alles Schöne ein so schnelles Ende nehmen?

„Fräulein Johanna — Papa ist aus der Stadt gekommen!"

Aufblickend gewahrte sie Rosanoff, welcher, Dagmar an der Hand, durch die offene Gartenthüre eintrat.

Sie schob das Spiel Paul hin, setzte Fee nieder und erhob sich, um Rosanoff höflich, aber fremd und ernst zu begrüßen, wie sie immer that. Als man am Tische Platz genommen, füllte sie ein Glas des fertigen Thees und reichte es Dagmar für den Vater, während sie selbst ihre ganze Aufmerksamkeit der alten Dinita zuwandte.

Es war der letzte Abend, den sie auf dem Gute zugebracht hatten. Die Ausbesserungsarbeiten waren vollendet, und Rosanoff kündigte ihnen an, daß sie schon am folgenden Tage nach der Stadt zurückkehren würden.

Nach der Rückkehr begann die alte geregelte Thätigkeit, nur mit dem Unterschiede, daß sehr bald Hanna's Befangenheit und ihre geheime Furcht, Rosanoff's zurückhaltendes Benehmen möchte in das Gegentheil umschlagen, zurückkehrten. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Katholikentages beiwohnen, erkennen, daß wir Katholiken den Vorwurf der Inferiorität absolut zurückweisen müssen. Den praktischen Beweis zu liefern, liegt an den Studenten. Der Präsident richtete an die Studenten die dringende Bitte, mit Eifer den Studien obzuliegen, sich jederzeit von dem Bewußtsein tragen zu lassen, daß die Katholiken gerade so gut im Stande sind, die Wissenschaft zu vertreten, wie die Anhänger anderer Religionen. Der Präsident trank auf das Vivat, Floreat, Crescat der Studentenkorporationen. Seine Worte ernteten den größten Beifall. — Mit heller Begeisterung erbrauste ein frohes Lied dahin. Dann ergriff Herr Dr. Urfey das Wort zu einer zündenden Rede, in der er die Prinzipien der katholischen Studentenkorporationen beleuchtete und die Studenten aufforderte, ihre ganze Kraft in den Dienst der auf religiösem Boden wurzelnden Wissenschaft zu stellen, in der er aber auch heitere Momente anschlug und namentlich durch seinen Appell an die Damen Stürme des Beifalls zu entfesseln wußte. Er kommandirte dann auf das Blühen der Kartellvereinigung einen schneidigen Salamander.

Dem zeitigen Senior der Arminia (Freiburg), Herrn cand. jur. Karl Meister, war die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, den höchsten Auktoritäten in Staat und Kirche die gebührende Huldigung darzubringen. In wirklich schwungvoller Rede zeigte er ihre herrlichen Eigenschaften und knüpfte daran die Aufforderung, daß ihre Ideale auch die Ideale aller katholischen Studenten sein müßten. Seine begeisternde Rede klang in ein dreifaches Hoch aus. — Namens der Ehrenmitglieder sprach Herr Reichstagsabgeordneter Marbe Dank aus für das wohlgelungene Fest. Er forderte die Studenten zur Ausdauer in ihren Zielen und Bestrebungen auf und brachte dem Kartell ein donnerndes Hoch. — Der Feststadt Krefeld sprach Herr cand. jur. Classen (Novesia) Dank und Anerkennung aus, während Herr stud. jur. Husten eine schwungvolle Rede auf die Damen hielt. — So nahm der Kommers, den im inoffiziellen Theile Herr Dr. Kösters leitete, bei Musik, Gesang und Reden im festlich geschmückten Saale einen brillanten Verlauf. Kurz nach 11 Uhr erschien auch der 1. Vicepräsident des Katholikentages, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. jur. Stephan, der, lebhaft begrüßt, sofort das Wort ergriff. Er ermunterte die Studenten zu regem Anschluß an die katholischen Korporationen, forderte zu strengem Festhalten an den edlen Prinzipien auf und schloß mit einem Hoch auf die Kartellvereinigung. Noch lange blieben die fröhlichen Studenten zu echt deutschem Brauch versammelt.

Baden.

Karlsruhe, 31. Aug. Gestern Nachmittag sind der Königlich Preußische Gesandte von Eisendecher und Gemahlin, sowie die Gemahlin des Flügeladjutanten Obersten Freiherrn von Schönau, einer Einladung der Großh. Herrschaften folgend, zu Besuch in Schloß Mainau angekommen. Ferner traf gestern der Generalintendant Dr. Bürklin zum Vortrag daselbst ein.

Karlsruhe, 31. Aug. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Postenführer Georg **Martin** in Schaffhausen die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 29. August d. J. wurde Stationsverwalter Martin **Zähringer** in Leopoldshöhe unter Ernennung zum Güterexpeditor nach Mühlacker versetzt.

* **Karlsruhe**, 31. Aug. Die Presse der Parteien von rechts und links zerbricht sich die Köpfe darüber, welche Stellung das Centrum im neuen Reichstage zur Erneuerung der Handelsverträge einnehmen werde. Die Rede des Abg. Reichsgerichtsraths Spahn auf dem Krefelder Katholikentage hat die Erörterungen auf's Neue in Fluß gebracht. Daß das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung", von der Rede Spahn's „recht wenig befriedigt" ist, kann uns bei einem Blatte nicht wundern, welches von einem Ausgleich der Interessen aller Berufsstände nichts wissen will, sondern die Landwirthschaft auf Kosten der übrigen Berufsstände **einseitig** und **ausschließlich** unterstützen möchte, eine „Unterstützung", die bei dem dann unausbleiblichen Rückgang der übrigen Berufsstände naturnothwendig zum Schaden ausschlagen müßte. Die liberale Presse schöpft aus der Spahn'schen Rede Hoffnungen, die ebenso wenig begründet sind wie die Klagen des Sprachrohres des Bundes der Landwirthe. Ein Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten" unter dem Titel „**Centrum und agrarische Politik**" stellt bereits müßige Betrachtungen darüber an, ein wie großer Theil des Centrums für neue Handelsverträge zu haben sein werde, und wieviele Centrumsmitglieder grundsätzlich gegen alle Handelsverträge stimmen werden. Unseres Wissens liegt für das Centrum die Frage überhaupt nicht so, ob man die neuen Handelsverträge unbesehen annehmen oder unbesehen verwerfen soll, sondern es wird einzig und allein auf den Inhalt der betreffenden Entwürfe ankommen. Uns ist kein Centrumsmitglied bekannt, das sich gegen Handelsverträge überhaupt verpflichtet hätte. Dagegen hat sich das ganze Centrum auf eine **bessere Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen** in den neuen Verträgen festgelegt. Diese Forderung ist auch von der Reichsregierung in öffentlicher Kundgebung zugesichert worden, und nicht bloß das Centrum, sondern auch die nationalliberale Partei hat den Wählern versprochen, daß ein **erhöhter Schutz der Landwirthschaft** beim Abschluß neuer Handelsverträge im Auge behalten werden soll. Auf die Herbeiführung **höherer Zölle** auf landwirthschaftliche Produkte wird also die Hauptsorge zu richten sein, unbeschadet der Erzielung besserer Bedingungen zur Abwehr von Viehseuchen u. s. w. Die liberale Presse meint jetzt schon, man dürfe seine Erwartungen bezüglich höherer Getreidezölle nicht zu hoch spannen. Abwarten!

□ **Karlsruhe**, 31. Aug. Zu den Mehrforderungen im Heeresetat bemerkt die offiziöse „Süddeutsche Korrespondenz" in Karlsruhe unter dem Schein, etwas berichtigen zu wollen, es könne nicht davon die Rede sein, daß die etwa zu gewärtigenden Mehr- oder Neuforderungen ungewöhnliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler stellen würden, das sei um so weniger der Fall, als die Forderungen sich jedenfalls auf eine Reihe von Jahren vertheilen würden; übrigens seien im Kriegsministerium die Verhandlungen noch keineswegs abgeschlossen. Was wird nun da eigentlich berichtigt? Daß keine „ungewöhnlichen" Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler gestellt würden, behauptet man immer, und in der That sind wir ja auch längst an die stärksten Forderungen „gewöhnt".

* **Karlsruhe**, 1. Sept. (**Eine Wendung in der Dreyfus-Affaire.**) Wie bereits gemeldet, wurde Oberst **Henry** auf Befehl des Kriegsministers Cavaignac verhaftet. Die Verhaftung hat in Paris ungeheure Aufregung hervorgerufen. Sämmtliche Blätter besprechen den Vorfall. Die meisten halten die Wiederaufnahme des Prozesses Dreyfus für sicher. Henry hatte keine Ahnung von der ihm bevorstehenden Verhaftung, gegen Abend beschied ihn ein Generalstabs-Offizier zum Kriegsminister. Henry nahm von seiner Frau mit den Worten Abschied: „Der Minister läßt mich rufen. Ich glaube, es handelt sich um eine Mission." Cavaignac hatte seit einigen Tagen bei der Untersuchung der Angelegenheit Zweifel an der Echtheit des betreffenden Schriftstückes gefaßt. Cavaignac verhörte Henry in Gegenwart seines Kabinetsdirektors, General Roger, über die Art, wie das Schriftstück in seine Hände gekommen sei. Nach einigem Zögern gestand Henry ein, das Schriftstück gefälscht zu haben, und begründete die Fälschung mit der Nothwendigkeit, neue Beweise für die Schuld des Dreyfus herbeizuschaffen. Cavaignac war durch diese Enthüllung auf's Tiefste ergriffen, ordnete aber die sofortige Festnahme Henry's an. Der Ministerpräsident hieß sein Vorgehen ausdrücklich gut.

Der dem Generalstab nahestehende „Eclair" hört, Henry habe zuerst angegeben, daß der Brief von einer sowohl militärische wie diplomatische Funktionen ausübenden Persönlichkeit herrühre. Das Blatt verlangt das rücksichtsloseste Vorgehen gegen Henry, der das denkbar infamste Verbrechen begangen habe.

Das Geständniß des Obersten Henry bedeutet eine arge Durchlöcherung der Beweisführung gegen den Ex-Hauptmann Dreyfus; vor Allem ist der Kriegsminister Cavaignac durch dasselbe hart heimgesucht worden, denn gerade das Schriftstück, welches Henry zugibt, gefälscht zu haben, diente ihm bei Beantwortung der Interpellation Castelin am 7. Juli d. J. in der französischen Kammer als Hauptwaffe gegen das sog. Dreyfus-Syndikat. Cavaignac brachte damals die Ergänzungsbeweise, d. h. **nachträgliche Beweise** für die Schuld des Deportirten von der Teufelsinsel vor, welche nach seinen Worten am schwersten belastend für Dreyfus sein sollten. In diesem dritten Schriftstücke, sagte Cavaignac, wird thatsächlich Dreyfus mit vollem Namen genannt. Es lautet: „Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn" — hier folgte, sagte Cavaignac, ein Satz, den er nicht verlesen könne — „so werde ich aussagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt. Das ist abgemacht. Sagen Sie ebenso aus, wenn man Sie fragt. Man darf niemals erfahren, was mit ihm vorging."

Es handelt sich also, so schreibt die „Köln. Volksztg.", um einen Brief, der den Anschein erwecken sollte, als stamme er von Jemand, der von dem Verrath des Dreyfus gewußt, aus demselben Vortheil gezogen — alle Welt in Frankreich deutete auf den deutschen Obersten v. Schwartzkoppen.

Die Briefe theilte dama's Cavaignac mit. Im ersten hieß es: „D. hat mir interessante Sachen gegeben." Der zweite lautete: „Beiliegend zwölf Pläne von . . ., welche die Canaille D. mir für Sie gegeben hat. Ich habe ihm gesagt, daß Sie nicht die Absicht haben, die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er behauptet, es habe ein Mißverständniß vorgelegen, und er werde Alles thun, um Sie zu befriedigen; er sagt, daß er eigensinnig gewesen und daß Sie ihm das nicht übel nehmen sollen. Ich habe ihm geantwortet, daß er verrückt sei und daß ich nicht glaube, daß Sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen wollten. Machen Sie, was Sie wollen."

Diese Kanaille D. war nun nach Cavaignac niemand anders als Dreyfus, weil in dem dritten (nunmehr als Fälschung erkannten) Briefe der Name ausgeschrieben war.

Damals führte Cavaignac aus: „Die materielle Echtheit ergibt sich für mich nicht nur aus der Gesammtheit der Umstände, die ich erwähnt habe, sondern unter Anderm auch aus folgender Thatsache: aus der auffallenden Aehnlichkeit mit einem an sich unwichtigen Schriftstück, das von derselben Person wie dieses mit Blaustift und auf demselben eigenartigen Papier geschrieben ist, das diese Person gewöhnlich für ihre Briefe zu benutzen pflegte. Es ist von 1894 datirt und seit der Zeit nicht aus den Archiven des Kriegministeriums herausgekommen. Die moralische Echtheit des Schriftstückes ergibt sich in unanfechtbarer Weise daraus, daß es der Theil eines Briefwechsels ist, der im Jahre 1896 stattfand."

Wenn man bedenkt, welche Rolle der Fälscher Henry in der Sache Dreyfus und Zola gespielt hat, so wird die unumstößliche Sicherheit, welche nach Cavaignac die Regierung von der Schuld des Dreyfus haben sollte, jetzt nach Entlarvung des Fälschers stark erschüttert werden. Die Rückwirkung von dieser Enthüllung auf die Bewerthung der andern Beweisstücke kann nicht ausbleiben.

Die Folge des überraschenden Geständnisses ist, daß die Regierung ihre Ansicht, eine Revision des Prozesses sei nicht opportun, fallen lassen und die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnen muß. Angesichts dieses ungeheuerlichen Geständnisses kann es keine Frage mehr sein, daß Cavaignac seinen Irrthum, dem er zum Opfer gefallen ist, eingesteht. Unklar ist bis jetzt nur noch, was den Obersten Henry bewogen hat, so schnell, so plötzlich die von ihm begangene Infamie einzugestehen, die in der That eine der größten ist, die man sich denken kann. Er gesteht ein, er habe den Brief geschrieben, um einen Schuldbeweis gegen Dreyfus zu liefern, und gibt den Glauben vor, damit seinem Lande einen Dienst zu leisten. Ihn rührte das Schicksal des auf der Teufelsinsel Verschmachtenden nicht, ihn focht der Jammer des Unglücklichen nichts an, er, ein Offizier, Leiter des Informationsbureaus, geht kalt lächelnd her und fälscht einen Brief, der einen Unschuldigen einem qualvollen Tode überliefert. Das ist in der That, so schreibt die „Straßb. Post", ein Vergehen, dessen nur ein moralisch verkommenes Subjekt fähig sein sollte, dem jede Ahnung von Ehre und Gewissen abgeht. Aber Oberst Henry ist Offizier, ein Mann, der seine Ehre dem Vaterlande verpfändet hat. Was für Verhältnisse, was für Zustände müssen das sein, die einem Offizier solch ein Verbrechen als rettende That erscheinen lassen, welche die Vaterlandsliebe von ihm verlange! Und die Schmach wird noch größer dadurch, daß Oberst Henry nicht allein steht. Es sei daran erinnert, daß General Pellieux im Prozesse Zola unter Eid die Echtheit des von Henry gefälschten Briefes bekräftigte, und daß diese eidliche Aussage Pellieux' von den Generälen Gonse und Boisdeffre unter Eid bestätigt wurde. Der Schmutz, der in dem Falle Dreyfus aufgerührt wurde, war bis jetzt groß genug; das Licht, das jetzt aber auf die Sache fällt, zeigt einen Augiasstall, zu dessen Reinigung es eines zweiten Herkules bedarf.

So ist überraschend die Wahrheit an den Tag gekommen und man darf hoffen, in Kurzem die Angelegenheit zu Ende geführt zu sehen, welche Frankreich nur zu lange schon auf's Tiefste aufwühlte und mit Schmach bedeckte.

Der „Eclair" zufolge ist die überwiegende Mehrheit des Kabinets, Cavaignac einbegriffen, für die Revision des Prozesses Dreyfus, die durch die zu Tage getretenen Thatsachen unausweichlich geworden sei. Darauf bezügliche Beschlüsse werden vielleicht noch heute bekannt gegeben werden. Die „Liberté" verzeichnet das Gerücht, Cavaignac würde noch heute den Rücktritt von Boisdeffre und Gonse fordern, weil diese die Fälschung Henry's nicht erkannt hätten.

Nachschrift: Soeben trifft die Nachricht ein, daß **Oberst Henry Selbstmord beging, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt.** Was jetzt? Vielleicht kommt der Selbstmord Henry's denen gelegen, die von einer Revision des Prozesses Dreyfus unter keinen Umständen etwas wissen wollen. Auf der anderen Seite aber sollte man meinen, daß gerade die Entlarvung Henry's, der durch seinen Selbstmord den gegen ihn schwebenden Verdacht vollständig bestätigt hat, den Anstoß zur Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses geben müßte.

⊙ **Karlsruhe**, 31. Aug. Die „Bad. Landesztg." schreibt:

„Ist denn der katholische Klerus vogelfrei?" Diesen Klageschrei haben wir dem Offenburger Wackerblättchen abgepreßt mit unseren Berichten über klerikale Uebergriffe in Waldmichelbach und über klösterliche Wirksamkeit in Waldsassen. Man könnte leicht eine Gegenfrage stellen, ob denn dem Klerikalismus einfach Alles erlaubt ist und Alles zugestanden werden muß?"

Wir möchten da doch eine Lüge aus der Welt schaffen, mit der die nationalliberale Presse immer operirt, wenn es ihr in den Kram paßt. Herr Wacker hat schon seit geraumer Zeit für die „Offenburger Zeitung" keine Artikel mehr geschrieben; das wird Jeder, der seine Schreibweise kennt, gemerkt haben, ohne daß er ein Redaktionsgeheimniß der „Offenb. Ztg." zu verrathen braucht. So ist z. B. Herr Wacker schon oft für Artikel des „Freiburger Boten" verantwortlich gemacht worden, obwohl er schon seit mehr wie einem Jahrzehnt keine Zeile für den „Freib. Boten" geschrieben hat. Die gegnerische Presse sollte von solchen Feststellungen doch Notiz nehmen. Sie thut es aber nicht, um zu jeder beliebigen Zeit Gelegenheit zu nehmen, über Herrn Wacker herzufallen und ihn für Dinge verantwortlich zu machen, von denen er überhaupt keine Ahnung hat. Das ist wirklich eine geradezu krankhafte Neigung der gegnerischen Blätter: Wenn nächstens der Bodensee ausläuft, so wird es heißen, Herr Wacker habe den Zapfen ausgestoßen.

Was das Vorkommniß in Waldmichelbach anbetrifft, so hat der betreffende Pfarrverweser weiter nichts gethan, als daß er einem ihm bekannten Wirth am Sonntag Morgen sagen ließ, er möge die in der Wirthschaft weilenden Italiener auf den bevorstehenden Beginn des Gottesdienstes aufmerksam machen. Der Wirth hat dies bereitwilligst gethan und die Italiener haben — das ist jetzt Alles festgestellt — dieser Aufforderung Folge geleistet. Es ist also Alles in der Ordnung, und der betreffende Pfarrverweser verdient in keiner Weise einen Tadel, sondern er hat gehandelt nach Recht und Pflicht. Daß er hintendrein zum Objekt von allerhand Preßlümmeleien wird, ist zu bedauern, aber nicht zu ändern.

Genau so verhält es sich mit der „klösterlichen Wirksamkeit" in Waldsassen. Wir haben die Sache schon kurz behandelt, werden aber doch noch einmal darauf zurückkommen. Auch in diesem Falle hat die gegnerische Presse ganz infam gelogen.

⊙ **Karlsruhe**, 1. Sept. Genügsamen Leuten kann man mit kleinen Dingen eine Freude machen. Dem Metteur unseres Blattes ist es passirt, daß er den Bericht über den Delegirtentag der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands mit der Rubrik des Berichtes über den Verbandstag des Allgemeinen Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften des deutschen Reiches versah. Dafür kann selbstverständlich der Redakteur des „Bad. Beob." nichts. Derselbe hat, soweit es sich machen ließ, den Verhandlungen des Delegirtentages beigewohnt und nach seiner Zurückkunft, als er das Blatt in die Hand nahm und den begangenen Fehler bemerkte, sofort die Sache für die weitere Auflage des Blattes richtig stellen lassen. Von den ersten Exemplaren, die diesen Lapsus aufwiesen, hat die „Badische Landeszeitung" eines bekommen, da sie den „Beobachter" abholen läßt und Herr Cloß hat sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, diese Affäre mit Fettdruck zu illustriren. Wir gönnen dem „unbewußten" Kunden des Herrn Michelsohn diese Freude von ganzem Herzen; möchten aber doch zur Erheiterung der Leser daran erinnern, daß s. Zt. dieselbe „Badische Landeszeitung" den deutschen Kaiser mit Kiang-Kiang und Gloria unter dem Jubel der Bevölkerung in's — Zuchthaus reiten ließ. Wir können, wenn's verlangt wird, mit weiteren Proben dienen. Herr Reuß z. B. wird sein berühmtes Citat: Discite moniti! mit der famosen Uebersetzung: Lernet und bedenkt! auch noch in Erinnerung haben. Servus!

?? **Von der Hardt**, 1. September. Vor wenigen Tagen ist in der Verlagshandlung von Franz Kirchheim in Mainz eine sehr lesenswerthe Broschüre unter dem Titel: „Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?" erschienen. Der Verfasser ist pseudonym und behandelt in 6 Kapiteln die Bestrebungen auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur, zeigt manche Ursachen der Rückständigkeit der Unterhaltungsliteratur u. s. w. So zutreffend manche Ausführungen in dieser Schrift sind, so scheint uns doch, daß der Verfasser zu schwarz sieht. Es gehört jetzt seit 2—3 Jahren zum guten Ton, Alles auf unserer Seite zu benörgeln und herunterzusetzen. Immerhin wünschen wir, daß diese Schrift in die Hände derer gelange, welche berufen sind, auf dem Gebiete der „schönen Literatur" mitzuarbeiten.

Freiburg, 29. Aug. Seit etwa zwei Jahren besteht in dem freundlichen, mächtig aufstrebenden Nachbarstädtchen Emmendingen ein katholischer Männer-Verein, der in der kurzen Zeit seines Bestehens es zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl gebracht und sich eine recht achtenswerthe Stellung im städtischen errungen hat. Daß er auch im Innern gesund und gefestigt dasteht, daß er seine Aufgaben und Ziele recht erfaßt, haben die Gelegenheiten gezeigt, wo der Verein „im Feuer exerzieren" konnte: die politischen Wahlen; der Verein hat durch sein energisches, geschlossenes Eintreten gezeigt, daß auch in Emmendingen die Centrumspartei eine Macht besitzt, mit der man rechnen muß.

Badischer Eisenbahnrath.

38. Sitzung.

(Fortsetzung.)

Herr **Klein** führt aus, daß die Bewohner des Tauberthals, insbesondere der Stadt Wertheim, mit der reichen Gestaltung des Fahrplans der Strecke Mergentheim-Wertheim und den nunmehr eingerichteten Anschlüssen in Lauda sehr zufrieden seien; dies schließe aber Wünsche von anderer Seite nicht aus, z. B. werde in Lauda die Früherlegung des Zugs 162 zur Beförderung der Schüler der Realschule nach Mergentheim gewünscht.

Seine Excellenz der Herr **Minister** erklärt, daß eine Verlegung der Züge 742 und 162 geprüft werden solle, wenn eine Verlegung aber nicht möglich wäre, könne nur eine Anpassung des Unterrichts an die Zugsverbindung, durch Schulbeginn um 9 Uhr Vormittags, im Winter, anheim gegeben werden.

Herr E. **Reis** beantragt die Späterlegung des Zugs 111 Heidelberg-Mosbach um etwa 20 Minuten wegen des Besuchs der Konzerte und des Theaters in Heidelberg, sowie einen Halt des Zugs 111 an der Peterskirche.

Die **Generaldirektion** erwidert, daß Zug 111 bei einer Verlegung um mindestens 30 Minuten später gelegt werden müßte wegen der Kreuzungen mit Zügen der Gegenrichtung und erst nach ½1 Uhr Nachts in Mosbach eintreffen könne; da der Zug zur Vermittelung des Anschlusses aus der Pfalz ab Mannheim festgelegt sei, so müsse er alsdann in Heidelberg einen Aufenthalt von etwa einer halben Stunde erhalten, andererseits sei früher stets über die späte Abfahrtszeit des Zuges von Heidelberg geklagt worden; ein Halt eines Personenzugs auf dem Lokalzugshaltepunkt Peterskirche könne wegen der Folgerungen nicht aufgenommen werden.

Herr **Klein** erwähnt ein Gesuch aus Gerlachsheim wegen Verlegung der Züge 104 und 161 zur Beförderung der Schüler nach Tauberbischofsheim, kann jedoch eine Verlegung der Züge nur soweit befürworten, als hierdurch die im Sommerdienst hergestellten Anschlüsse der Züge der Odenwaldbahn 88 und 104, sowie 103 und 742 mit der Strecke Lauda-Wertheim, insbesondere auch der neue Anschluß von Zug 161 nach Lohr nicht in Frage gestellt würden; vielleicht könnte für die Schülerbeförderung eine Früherlegung des Zugs 163 vorgenommen werden.

Seine Excellenz der Herr **Minister** erklärt, daß die mit bedeutenden Kosten geschaffenen neuen Verbindungen aufrecht erhalten würden und gegenüber den allgemeinen Verkehrsinteressen die Rücksicht auf die Beförderung einer geringen Anzahl Schüler zurückstehen müßte; eine Verlegung des Zugs 163 solle geprüft werden, wenn eine solche aber nicht möglich wäre, so könne nur eine Anpassung der Unterrichtsstunden an die Fahrplanverhältnisse anheimgestellt werden.

Herr E. **Reis** nimmt Bezug auf die der Generaldirektion zugegangenen Gesuche um Herstellung weiterer Verbindungen auf der Strecke Heidelberg-Meckesheim durch Fortsetzung einzelner Lokalzüge.

Die **Generaldirektion** antwortet, daß hauptsächlich für den Arbeiterverkehr auf der Strecke Meckesheim-Neckargemünd die Fortsetzung der Lokalzüge 2c vor 7 Uhr Morgens und 17a nach 6 Uhr Abends vorgesehen sei, wodurch auch eine Späterlegung des Lokalzugs 17a erforderlich werde.

Herr **Baum** wünscht die Einlegung von Anschlußzügen Mannheim-Ludwigshafen zu den Morgenzügen um 5,20 nach Worms und 5,40 nach Neustadt, sowie die Kürzung der Uebergangszeit in Ludwigshafen von Zug 418 auf den Zug nach Worms um 4,35 Nachmittags.

Die **Generaldirektion** kann die Einlegung weiterer Morgenzüge nicht in Aussicht stellen, da Zug 16 Mannheim-Ludwigshafen vorausgehe und wegen Fehlens eines Anschlusses von der Badischen Bahn eine nennenswerthe Benützung nicht zu erwarten sei; eine Späterlegung des Zuges 418 sei nicht thunlich, da dieser Zug die unmittelbare Fortsetzung des Zugs 106 von Würzburg bilde und sonst der Anschluß an Zug 240 nach Neustadt verloren ginge.

Herr **Meier** spricht die Befriedigung aus über die Einlegung der neuen Schnellzüge zwischen Karlsruhe und Mühlacker und verweist auf die eingereichten Gesuche um Verlegung der Arbeiterzüge; in Pforzheim bestehe nun hauptsächlich der Wunsch, daß die Nachtschnellzüge wieder wie früher über Pforzheim geleitet würden.

Die **Generaldirektion** entgegnet, daß die angeregte Verlegung der Pforzheimer Arbeiterzüge soweit thunlich schon vorgesehen sei; die Führung der Nachtschnellzüge über Pforzheim sei in Erwägung gezogen, werde aber vor Allem die Aufhebung der Züge 90 und 17 auf der Strecke Bruchsal-Karlsruhe zur Folge haben.

Seine Excellenz der Herr **Minister** sagt zu, die Führung der Nachtschnellzüge über Pforzheim für nächsten Sommerdienst eingehender Prüfung zu unterziehen.

Herr E. **Reis** beantragt Halte der Personenzüge 897, 62 und 79 in Kirchheim bei Heidelberg durch Kürzung der Aufenthalte in Heidelberg und Bruchsal.

Die **Generaldirektion** antwortet, daß die Station Kirchheim bei Heidelberg durch zahlreiche Lokalzüge bedient sei, die Aufenthalte in Heidelberg und Bruchsal reichen jetzt schon vielfach nicht mehr aus, namentlich für den Postverkehr; ein Halt des Zugs 897 in Kirchheim bei Heidelberg sei wegen des Anschlusses in Bruchsal nicht thunlich, weitere Halte der Züge 62 und 79 sollen geprüft werden.

Herr **Baum** beantragt eine Morgenverbindung von Mannheim nach Karlsruhe über Heidelberg, etwa durch Fortsetzung des Zugs 117 namentlich nach den Stationen oberhalb Wiesloch.

Die **Generaldirektion** entgegnet, daß auf der Strecke Mannheim-Karlsruhe am Morgen drei Personenzüge Nr. 69, 897 und 65 über Heidelberg, sowie außerdem der beschleunigte Zug 185 und Zug 183 über die Rheinthalbahn vorhanden seien; für den lokalen Verkehr über Heidelberg seien im Sommerdienst die Züge 117 und 111c neu eingeführt worden, und zwar in der von den Interessenten gewünschten Lage; im Vergleiche zu dem thatsächlichen Verkehr sei diese Zugszahl sehr reichlich bemessen.

Herr **Baum** führt aus, daß im Sommerdienst Zug 12a der Rheinthalbahn aufgehoben und dafür von D-Zug über Heidelberg Anschluß nach Mannheim hergestellt worden sei; seitens der betheiligten Orte werde die Wiedereinführung des Zugs 12a gewünscht.

Seitens der **Generaldirektion** wird dargelegt, daß in der letzten Sitzung des Eisenbahnraths ausdrücklich beantragt und gebilligt worden sei, an Stelle des Zugs 12a den neuen Nachtzug 196 auf der Rheinthalbahn einzulegen; die Eisenbahnverwaltung erachte diese Vertauschung für angebracht, weil für den Verkehr nach Mannheim Zug 12a weniger benützt wurde als Schnellzug 111; wenn nunmehr wieder die Einführung des Zugs 12a gewünscht werde, so bedeute dies auch die Wiederaufhebung des Zugs 196.

Seine Excellenz der Herr **Minister** weist darauf hin, daß die Einlegung des Zugs 196 allgemeine Zustimmung gefunden habe, namentlich auch in Mannheim und Ludwigshafen.

Herr **Baum** beantragt die Einlegung eines neuen Morgenschnellzugs von Mannheim nach Basel mit Ankunft daselbst zwischen 10 und 11 Uhr.

Herr **Thoma** wünscht einen Morgenschnellzug von Freiburg nach Basel zwischen 6 und 8 Uhr.

Herr **Heidlauff** und Herr **Pfeilsticker** befürworten ebenfalls die Einlegung eines neuen Morgenschnellzugs auf der Hauptbahn.

Herr E. **Reis** betont, daß ein derartiger neuer Schnellzug nicht über die Rheinbahn, sondern über Heidelberg geführt werden solle.

Seine Excellenz der Herr **Minister** erklärt, daß die Frage der Einführung eines Morgenschnellzugs Mannheim-Basel schon wiederholt behandelt worden sei; die angegebene Ankunftszeit in Basel bedinge eine sehr frühe Abfahrt von Mannheim und könnte ein solcher Zug nicht in dem beschleunigten Kurs, wie etwa D-Zug 41 durchgeführt werden, da er über Heidelberg verkehren und die größeren Zwischenstationen bedienen müßte; die Herstellung günstiger Anschlüsse würde ebenfalls große Schwierigkeiten bieten.

Herr **Baum** beantragt die Fortsetzung des Zugs 90 von Bruchsal bis Mannheim, da Reisende nach Heidelberg und Mannheim jetzt auf einer Unterwegsstation längeren Aufenthalt in der Nachtzeit machen und auf den Schnellzug 16 übergehen müßten.

Die **Generaldirektion** weist auf den Zusammenhang dieser Frage hin mit der bereits erörterten Verlegung der badisch-württembergischen Nachtschnellzüge auf die Pforzheimer Strecke, indem die Züge 90 und 17 über Bruchsal die Fortsetzung der württembergischen Züge bilden.

Herr **Thoma** beantragt die Wiedereinführung der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lokalzüge 73 und 78 zwischen Appenweier und Offenburg, sowie einen Halt des Schnellzuges 11 in Emmendingen.

Die Generaldirektion legt dar, daß die Züge 73 und 78 früher eine Fortsetzung der Züge 356 und 357 der Renchthalbahn bildeten, die aber jetzt wegen der bereits erwähnten Verlegung der Züge der Renchthalbahn in der gekürzten Zwischenzeit zwischen dem später gelegten Zug 356 und Zug 357 nicht mehr möglich sei; die Verbindung des Renchthals mit Offenburg sei aber beibehalten worden und werde in der Richtung Oppenau-Offenburg durch Züge 356 und 79, in der Richtung Offenburg-Oppenau durch Züge 86 und 357 gebildet; ein weiterer Halt des Schnellzugs 11 in Emmendingen sei nicht thunlich.

Herr Heidlauff beantragt die Aufnahme eines Haltes des Schnellzugs 6 in Dinglingen.

Die Generaldirektion erklärt, daß ein Halt des Zugs 6 in Dinglingen nicht thunlich sei; eine Verbindung für Lahr sei nach eingehender Prüfung nur in der Weise möglich, daß ein besonderer Personenzug vor Zug 6 von Dinglingen nach Offenburg und nach Zug 1 wieder zurückgeführt werde und hierdurch ein Anschluß mit diesen beiden Zügen hergestellt, also der Halt des Zuges 1 in Dinglingen aufgehoben würde; die Aufhebung weiterer Halte des D-Zugs 1 werde wegen der nothwendigen Beschleunigung und schweren Belastung dieses wichtigen Schnellzugs doch in Erwägung gezogen werden müssen.

Herr Heidlauff erklärt sich mit der vorerwähnten Lokalverbindung mit Zug 6 durchaus einverstanden, aber der Halt des Zugs 1 in Dinglingen solle bleiben; eine Aufhebung dieses Haltes könne doch wohl nur in Frage kommen, wenn ein neuer Morgenschnellzug einen Ersatz biete; von Herbolzheim seien weitere Halte der Schnellzüge 14 und 16, sowie die Fortsetzung der Lokalzüge von Riegel bis Herbolzheim beantragt.

Die Generaldirektion führt aus, daß der Lokalzugsdienst Heitersheim-Freiburg-Riegel nicht mehr auf weitere Strecke ausgedehnt werden könne, da die jetzt schon zahlreichen Lokalzüge durch ihre vielen Haltepunkte und hierdurch bedingte lange Fahrtdauer die Bahnstrecke zu lange belegen und nachgerade ein Hinderniß für die durchgehenden Züge des Fernverkehrs geworden seien; die besondere Betriebsweise der Lokalzüge könne nur auf kürzeren Strecken durchgeführt werden; überdies habe jede weitere Ausdehnung des Lokalzugsbetriebes gleichartige Forderungen weiterer Strecken zur Folge; die jetzt gewünschte Fortsetzung des Lokalzugsdienstes bis Herbolzheim, nachdem derselbe im vorigen Jahre bis Riegel wegen der Verbindung mit der Kaiserstuhlbahn ausgedehnt worden, würde ohne Zweifel alsbald auch bis Orschweier und sodann bis Dinglingen verlangt werden. Die Eisenbahnverwaltung habe unter diesen Verhältnissen in Berücksichtigung der namentlich wegen einer Abendverbindung geltend gemachten Bedürfnisse einen reinen Personenzug Nr. 92 für die ganze Strecke Freiburg-Offenburg in den Nachtrag aufgenommen und einen Gegenzug Nr. 63 zum Anschluß an die Züge 59 und 488 in Freiburg vorgesehen. Weitere Halte der Schnellzüge 14 und 16 in Herbolzheim seien nicht möglich.

Herr Grün beantragt die Einlegung eines weiteren Zuges Rastatt-Malsch-Karlsruhe zwischen den Zügen 74 und 86.

Die Generaldirektion vermag ein wirkliches Verkehrsbedürfniß zur Einlegung eines weiteren Zuges unter den derzeitigen Verhältnissen nicht anzuerkennen.

Herr Bally wünscht die Aufnahme eines Haltes des Schnellzuges 12 in Müllheim, was vielleicht durch Kürzung des Aufenthaltes in Basel möglich sei.

Die Generaldirektion kann einen Halt des Zuges D12 in Müllheim nicht in Aussicht stellen; eine Kürzung des Aufenthaltes dieses Zuges in Basel sei wegen der Zollabfertigung und des Manövers nicht thunlich; seitens der Zollbehörde werden im Gegentheil die jetzt in Basel Badischer Bahnhof vorgesehenen Umschlagszeiten für unzureichend erklärt und deren Verlängerung verlangt.

Herr Bally beantragt die Früherlegung des Zuges 51 Müllheim-Basel zur Herstellung eines Anschlusses an Zug 477 nach Konstanz.

Die Generaldirektion erwidert, daß Zug 51 ab Müllheim dem Schnellzug 15 und ab Leopoldshöhe dem Schnellzug 477 nachfolge; letzterer Zug müsse wegen seiner Anschlüsse in Basel vor Ankunft des Zuges 51, der hauptsächlich für den Arbeiterverkehr bestimmt sei, abgefertigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine badische Chronik.

Freiburg, 29. Aug. Unsere stetig vorwärts schreitende Hauptstadt des Breisgaues wird demnächst um ein Etablissement bereichert werden, das diese unvergleichlich schöne Stadt einen Schritt weiter in die Reihe der größeren Städte des Reiches bringen wird. Am 1. September wird das früher innerhalb enger Rahmen bestandene Colosseum in einem der Neuzeit und dem Ansehen Freiburg's entsprechenden Umfange in der „Gambrinushalle" eröffnet werden. Auf Grund vielfacher, in den Hauptstädten des In- und Auslandes gesammelter Erfahrungen hat Direktor Küchlin das Freiburger Colosseum einer gründlichen Neuorganisation unterzogen. Dasselbe soll künftig ein Ort für körperliche und geistige Erholung, zugleich aber eine Bildungsstätte für Jung und Alt sein.

Biethingen, 30. Aug. Am Samstag Vormittag ist auf Schloß Meringerau bei Augsburg, wo er bei seinen Kindern auf Besuch weilte, Reichsfreiherr Feodor von Hornstein, Grundherr auf Biethingen, Herr auf den drei Hohenstoffeln, Oberlieutenant a. D. im Bad. Grenadier-Regiment, im Alter von 69 Jahren gestorben.

Konstanz, 30. Aug. Am Sonntag fand dahier der Kommers des Bodenseephilisterzirkels der katholischen deutschen Verbindungen statt. Es präsidirte Herr Dr. jur. Konrad Beyerle. Derselbe begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und hob die hohe ideale Bedeutung des Kartellverbandes hervor. Die Wahl von Konstanz als Zusammenkunftsort sei gewiß mehr als gerechtfertigt durch die Fülle historischer Erinnerungen, welche sich an diese Stadt, die mehr als ein Jahrtausend ein Centrum katholischen Lebens gewesen, knüpfen. Redner schloß mit einem schneidigen Salamander auf das Gedeihen des Kartellverbandes. Eine glänzende Rede, gleich vortrefflich in Form wie Inhalt, hielt Herr Anwalt Dr. Fehrenbach-Freiburg (Baden.) Er bezeichnete als Hauptziel der katholischen Studentenverbindung, die der Jugend vom Schöpfer eingegebene Fröhlichkeit in mäßigen und gesitteten Formen zu bethätigen, die Mitglieder treu ergeben dem Vaterhaus und der Kirche, feurig begeistert für's Vaterland zu erhalten. Unsere großen Führer haben uns die parlamentarische Gleichberechtigung erstritten, Sache der heranwachsenden Generation ist es, zu zeigen, daß die großen Führer nicht umsonst gelebt, daß eine Phalanx bereit steht, nachzurücken in die Reihen der wackeren Streiter für Wahrheit, Freiheit und Recht. Redner gedenkt des glänzenden Verlaufes der Krefelder Versammlung. Das Wort des Herrn Weihbischof Schmitz „Wir sind gewachsen" gelte auch für den Kartellverband. Zum Schluß dankt Redner den anwesenden Damen und Herren der Stadt Konstanz, auf deren Wohl er einen urkräftigen Salamander reibt. Stürmischer Beifall folgte der Rede, für die Herr Dr. Beyerle den wärmsten Dank aussprach. Herr Geistlicher Rath Brugier begrüßte in launigen, hübschen Versen die herbeigeeilten Mitglieder des Kartellverbandes, wofür das Präsidium mit einem Salamander dankte. Herr stud. Enderl-Innsbruck lud zum Kaiserkommers der „Austria" nach Feldkirch ein und sprach von den verwerflichen, antidynastischen Bestrebungen der deutsch-nationalen Studenten Oesterreichs. Ein strammer Fuchs rieb auf die Kartellschwestern einen schneidigen Salamander, desgleichen Herr Realschuldirektor, Professor Blümel-Waldshut auf die verbündeten Kaiser Wilhelm II. und Franz Josef I., unsern allverehrten Großherzog und Papst Leo XIII. Damit hatte der offizielle Kommers sein Ende erreicht. Aber noch lange behauptete die Fidelitas ihre Rechte', wobei so manches heitere Wort gesprochen und manch' kerniges Studentenlied gesungen wurde. Auch der gestrige Ausflug auf die Reichenau nahm einen glücklichen und schönen Verlauf. Unter der sachkundigen Führung des Herrn Dr. jur. Beyerle wurden die Sehenswürdigkeiten eingehend besichtigt. Das gemeinsame Mittagessen wurde im Gasthaus zum „Bären" eingenommen.

Lokales.

Karlsruhe, 31. August.

* **Huldigungsfahrt nach Wien.** Die für den 18., 19., 20. und 21. August von den in ganz Deutschland lebenden Oesterreichern und Ungarn geplante Huldigungsfahrt nach Wien, um Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph an seinem Geburtstage die Wünsche und Huldigungen seiner in Deutschland lebenden Landeskinder zu unterbreiten, muß leider um einen Monat, also bis 20., 21., 22. und 23. September d. J. verschoben werden, da der Kaiser Franz Joseph erst zu diesem Zeitpunkte wieder in Wien sein wird. Wie bekannt, hat der Kaiser die geplante Huldigung seiner in Deutschland lebenden Unterthanen mit besonderer Genugthuung aufgenommen und den Wunsch ausgesprochen, die Theilnehmer in den ersten Tagen, an welchen er wieder in Wien sein wird, d. i. am 20. September, zu empfangen. Es werden zu dieser vielversprechenden Huldigungsreise, an der auch deutsche Reichsangehörige sich betheiligen können, sich jedenfalls noch zahlreiche Theilnehmer melden, und sei für diese bemerkt, daß von Karlsruhe aus Theilnehmerkarten ausgegeben werden zum Preise von 180 M. (2. Klasse), 100 M. (3. Klasse) mit zusammenstellbarem Rundreisebillet von 45tägiger Giltigkeit. Hierin sind einbegriffen: freie Fahrt mittelst Schnellzuges nach Wien und zurück, freie Wohnung und vollständige Verpflegung in Hotels und Restaurants 1. Ranges, Theilnahme an dem offiziellen Festbankette, sowie sämmtliche Entrées, Fahrten per Wagen, Dampfer, Bahn ꝛc. Es ist ein spezielles Programm für die Tage des 20., 21., 22. und 23. September ausgegeben worden, welches an den Einzeichnungsstellen für die Huldigungsfahrt in Karlsruhe im Reisebureau des Herrn Geier, Kreuzstraße 30, in Mannheim bei Herrn Schenker u. Co. und bei Herrn Restaurateur Müller, „Löwenkeller", sowie in Berlin bei der Reisegesellschaft „Courir", Unter den Linden 56, zu haben ist. Ebendaselbst wird auch jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die Anmeldungen müssen bis zum 10. September geschehen. Im Festprogramm ist u. A. Folgendes vorgesehen: für den 20. September: Fahrt in die Jubiläums-Ausstellung, Korporativer Besuch der Jubiläums-Ausstellung; Empfang und Begrüßung durch das Präsidium der Ausstellung, Gemeinschaftliches Mittagessen im Hauptrestaurant der Ausstellung, Festvorstellung im Urania-Theater; für den 21. September: Rundfahrt mittelst Fiaker durch die Stadt und Ringstraße. — Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Festessen im großen Saale des Hotel Continental, Praterstraße 7, Besuch von „Venedig in Wien"; für den 22. September: Fahrt mittelst Salondampfers nach Nußdorf und von da mit der Zahnradbahn nach dem Kahlenberge. Das Gabelfrühstück findet an Bord des Dampfers statt und eine Militärkapelle begleitet die Gesellschaft, Mittagessen auf der Terrasse des Kahlenberges; für den 23. September: Besichtigung des Kaiser-Jubiläumsbildes im Rundgemälde-Palais, k. k. Prater, Abschieds-Festessen im großen Saale des Hotel Continental. — Kaiser Franz Joseph wird an einem dieser vier Tage die Jubiläums-Ausstellung besuchen, um die Huldigung sämmtlicher Theilnehmer entgegenzunehmen und während zwei Stunden daselbst Cercle halten. — Die Reise kann auch schon vom 1. September ab angetreten werden, nur muß der Theilnehmer sich pünktlichst am 20. September Morgens in Wien an dem bestimmten Versammlungsorte einfinden.

= **Militärisches.** Heute früh 2.40 Uhr ist das 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 nach Göggingen, um 3.10 Uhr das 2. und 3. Bataillon des Regiments Nr. 110, und um 5.20 Uhr das 1. Bataillon dieses Regiments nach Meßkirch mittelst Extrazügen nach dem Manövergelände abgefahren.

+ **Diebstähle.** Einem in der Fasanenstraße wohnenden Italiener (Maurer) wurde in der Zeit vom 24.—26. Aug. aus unverschlossenem Zimmer und Schrank eine silberne Remontoiruhr im Werthe von 10 Mk. und eine Harmonika im Werthe von 1 Mk. entwendet. — Am 30. Aug. wurde einem Schlosser aus Grünwinkel auf der Arbeitsstelle in der Linkenheimerstraße aus einem vor Beginn der Arbeit abgelegten Rock eine silberne Cylinderuhr im Werthe von 15 Mk. entwendet. — In einem Bad in der Weststadt wurde am 27. Aug. Abends beim Baden einem in der Sofienstraße wohnenden Schmiedgesellen im allgemeinen Aus- und Ankleideraum eine Nickeluhr mit Nickelkette im Werthe von 4 Mark aus seinen Kleidern entwendet. — In der Nacht vom 27./28. Aug. wurde im hiesigen Hauptbahnhof, Wartesaal dritter Klasse, einem Reisenden aus Buzenhausen, während er auf einer Bank schlief, ein Packet mit einem Werthinhalt von 2 Mk. entwendet. — Einem Wirth aus Welschneureuth wurde in der Nacht vom 28./29. Aug. aus unverschlossenem Gänsestall eine Gans im Werthe von 6 Mk. entwendet und dort getödtet. Als Thäter wurde ein in der Lameystraße wohnender Taglöhner aus Emmendingen ermittelt, welcher noch im Besitze der getödteten Gans war, die dem Beschädigten wieder zugestellt wurde.

× **Unterschlagung.** Im November vorigen Jahres hat eine in der Rudolfstraße wohnende Näherin von einem in der Hebelstraße wohnenden Kaufmann eine Nähmaschine für 120 Mk. auf Abzahlung gekauft mit der ausdrücklichen Uebereinkunft, daß die Maschine bis zur völligen Abzahlung Eigenthum des Verkäufers bleibt und vom Käufer bis dahin weder verkauft noch verpfändet werden dürfe. Die Käuferin hat seither 85 Mk. abbezahlt und schuldet somit noch 85 Mk. Dieselbe wurde vor einigen Tagen wegen Anstiftung zum Meineid verhaftet, weßhalb der Verkäufer nach der Nähmaschine sich erkundigte, wobei sich herausgestellt hat, daß dieselbe am 2. Aug. für ein Darlehen von 110 Mk. verpfändet wurde, weßhalb die Näherin wegen Unterschlagung angezeigt worden ist.

‖ **Schlaganfall.** In dem gestern Nachmittag 5.10 Uhr von Mannheim hier ankommenden Zuge wurde in einem Wagen dritter Klasse die Leiche eines etwa 50 bis 55 Jahre alten Mannes aufgefunden. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus und von da nach der Leichenhalle verbracht. Der Verstorbene, der nach Aussage des Arztes vermuthlich an einem Herzschlag gestorben ist, führte ein Kilometerheft, auf den Namen eines Rastatter Photographen lautend, bei sich.

E. **Strafkammer.** Tagesordnung der Ferienstrafkammer II auf Freitag, den 2. September, Vormittags 9 Uhr: 1. Ludwig Gillimann aus Karlsruhe wegen Raubs und Betrugs. 2. Johanna Frei von Rüti und Gen. wegen Diebstahls. 3. Wilhelm Hirt von Michelbach wegen Diebstahls. 4. Karl Friedrich Oberacker aus Liedolsheim wegen fahrlässiger Tödtung. 5. Anton Rindfleisch aus Zell-Weiersbach wegen Verbrechens gegen § 176³ R.-St.-G.-B. 6. Johann Paul, Gustav Deutsch und Max Wetzel aus Pforzheim wegen Körperverletzung und Ruhestörung.

Vermischte Nachrichten.

** **Solingen**, 28. August. Hier erhängte sich ein zehnjähriger Knabe, weil ihm sein Bruder nicht den Papierdrachen zum Spielen leihen wollte.

** **Cettinje**, 31. Aug. In Gusinje äscherte eine Feuersbrunst 250 Häuser und mehrere Moscheen ein. Mehrere Personen sind verbrannt.

** **Heinrich Keiter**, Redakteur des bei Pustet in Regensburg erscheinenden und in katholischen Kreisen seit Jahren vortheilhaft bekannten „Deutschen Hausschatz", hat am 30. August in Regensburg das Zeitliche gesegnet. „Ich bin hochgradig tuberkulös, bin schon Wochen lang an's Bett gefesselt und leide furchtbare Athemnoth." So theilte, wie ein Mitarbeiter des Luzerner „Vaterland" schreibt, noch am 27. Juli d. J. anläßlich eines Korrespondenzwechsels Herr Keiter dem Schreiber dieser Zeilen mit. Seine schlimmen Ahnungen haben sich zu bald erfüllt. Bloß 42 Jahre alt ist unser hochverehrte Kollege aus dem Leben geschieden, ein starker Geist in einem siechen Körper. Obwohl Autodidakt, war Keiter ein weit über die Kreise des von ihm sehr tüchtig redigirten und zu schöner Blüthe gebrachten „Deutschen Hausschatz" geschätzter Aesthetiker. Seine Monographien über Eichendorff und Heine (erschienen 1887 und 1892 als Vereinsschriften der Görres-Gesellschaft) haben z. B. große Beachtung auch im gegnerischen Lager gefunden. 1878 schrieb er einen Versuch einer Theorie des Romans. In seinen Schriften: Katholische Erzähler der Neuzeit (2. Auflage 1890), Katholische Dichter der Neuzeit (1883), die katholische Poesie in Deutschland seit 1848 (1885), sowie in den kleineren Arbeiten über die Gräfin Hahn-Hahn, Annette von Droste und F. W. Weber, über Pauline v. Mallinckrodt und Grillparzer hat er sich als literarischer Kritiker bethätigt. Daneben verfaßte er eine Reihe von Erzählungen, meist Jugendschriften, gab seit 1890 einen katholischen Literatur-Kalender heraus und schrieb verschiedene handliche Büchlein für die Kollegen von der Feder, so praktische Winke für Schriftsteller, die Kunst, Bücher zu lesen, Handbüchlein der katholischen Presse u. s. w. Mehrere Auflagen erlebte sein Buch: „Konfessionelle Brunnenvergiftung" (1896), welches quellenmäßig den Mißbrauch der Belletristik zu Zwecken der konfessionellen Verhetzung schilderte. Es war seine letzte größere Arbeit. Ein regsamer Geist, unermüdlicher Arbeiter und ein liebenswürdiger Kollege ist mit Heinrich Keiter (geboren 1858) von uns gegangen.

** **Zur Geschichte des Salvator-Bieres** enthält ein Aufsatz der „Histor.-pol. Blätter" über die Paulaner in München nachstehende Mittheilungen: Die Paulaner hatten gleich bei ihrer Berufung nach Au-München noch im Jahre 1627 die Begünstigung erhalten, bei ihrem Kloster eine Bierbrauerei eröffnen zu dürfen. Westenrieder bemerkt zu diesem Privilegium, daß dasselbe dem Kloster, mit Einschluß der übrigen Einkünfte, „ein jährliches Einkommen von mindestens 12,000 Gulden" einbrachte. Das Paulanerbier war sehr beliebt; zum Feste des Ordens-Stifters, des hl. Franz von Paula (2. April), wurde ein besonders starkes Bier eingesotten und ausgeschänkt. Ganz München pflegte sich während der Oktav dort einzufinden, auch der Hof betheiligte sich. Westenrieder erzählt aus seinen persönlichen Erinnerungen, daß das Fest des hl. Franz von Paula ungleich feierlicher begangen wurde, als das des Kirchenpatrons, des hl. Karl Borromäus, und setzt hinzu: „Auch der Kurfürst Maximilian III. begab sich am Feste St. Franz von Paula zu Pferd mit dem prächtigsten Gefolge dahin. Das Fest wurde eine ganze Oktav gefeiert und dabei war eine Weihe von Kerzen, welche von den Bürgerinnen der Stadt in Körben dahin getragen wurden, sehr berühmt. Nicht minder berühmt war das Bier. Kenner und Liebhaber nannten es geradezu das hl. Vateröl." Das Andenken an die Paulaner und an ihr Kloster hat sich bei den Münchnern bis auf den heutigen Tag erhalten durch das Salvatorbier. Als das Kloster aufgehoben wurde, ging die Brauerei in Privathände über. Das beliebte und berühmte St. Vaterbier wurde weiter ausgeschänkt, aber es wurden Zeit und Namen gewechselt. Da der Kirchenpatron der Klosterkirche der hl. Karl Borromäus war, wurde das Fest des hl. Franz von Paula nach Abzug der Klostergeistlichkeit nicht weiter mehr gefeiert. Der Ausschank wurde deßhalb auf das nächstliegende Fest des hl. Joseph verlegt und bis zum Feste Mariä Verkündigung ausgedehnt, so daß sich auch ungefähr eine Oktav ergab. Da der Name St. Vater-Bier nicht mehr zutreffend war, wurde der ähnlich lautende Name Salvator-Bier gewählt. Um diesen Namen wehrt sich die Besitzerin der Kloster-Brauerei, ehemals Zacherl'sche, später Schmederer'sche Brauerei, jetzt Aktien-Gesellschaft, gegen die Konkurrenten, welche in den letzten Jahren gleichfalls Salvator-Bier zum Ausschank und in Handel brachten. Vielleicht greift eine der Brauereien zum ursprünglichen Namen St. Vater-Bier zurück.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 31. Aug. Eine große Versammlung der Friedensgesellschaft hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Wir begrüßen den russischen Abrüstungsvorschlag mit Freuden. Wir sehen in demselben den ersten Schritt zu einer aufrichtigen Annäherung der Nationen und zur Verminderung der drückenden Militarlasten. Wir hoffen, daß die Bestrebungen der Friedensfreunde nun in der ganzen civilisirten Welt ein so großes moralisches und politisches Uebergewicht erlangen, daß die Kriege verhindert und allenfalls obschwebende Differenzen auf dem Wege friedlicher Verständigung gelöst werden."

Budapest, 31. Aug. Das hochoffiziöse „Magyar Ujsag" konstatirt, daß der Standpunkt der ungarischen Regierung auf der ganzen Linie zur Geltung gelangt sei. Kraft des gesetzlichen Standpunktes allein habe sie den Sieg errungen und weder sei eine geheime Erhöhung der Quote zugestanden noch ein anderes materielles Opfer seitens Ungarns gebracht worden.

Paris, 31. Aug. Die auf morgen angesetzte Verhandlung des Kassationshofs in der Angelegenheit Picquart-Esterhazy dürfte auf Betreiben Labori's verschoben werden.

Paris, 31. Aug. Die zweite Sitzung des Ministerraths dauerte bis gegen sieben Uhr Abends. Eine ausgegebene Note besagt nur, daß der Minister des Aeußern, Delcassé, seine Kollegen über das Rundschreiben des Grafen Murawjew unterrichtete und daß der Kriegsminister Cavaignac über die Vorgänge berichtete, die die Verhaftung Henry's veranlaßten. Ferner theilt die Note die Dienstentlassung Esterhazy's mit.

Paris, 31. Aug. Dem „Soir" zufolge sollen Brisson, Trouillot und Marujouls im Ministerrathe energisch die Revision des Dreyfusprozesses und die sofortige Entlassung gewisser Generäle gefordert haben, der Kriegsminister Cavaignac habe jedoch mit Demission gedroht, falls diese Forderungen aufrecht erhalten würden.

Moskau, 31. Aug. Die kaiserliche Familie ist heute Nachmittag nach Sebastopol abgereist.

New-York, 31. Aug. Präsident Mac Kinley forderte den spanischen Admiral Cervera und die Offiziere auf, sofort Arrangements für ihre Rückkehr zu treffen. — Die Amtsführung des Kriegssekretärs Alger verursacht fortdauernd eine derartige Entrüstung, daß die Republikaner bei den Herbstwahlen voraussichtlich die Mehrheit im Repräsentantenhaus verlieren werden. (F. Z.)

Handel und Verkehr.

Mannheim, 30. Aug. Effekten-Börse. An heutiger Börse wurden die Aktien der süddeutschen Bank eingeführt. Bei größerer Nachfrage, die nur theilweise befriedigt werden konnte, stellte sich der Cours auf 116 bis 116½ pCt. Ferner waren im Verkehr Mannheimer Lagerhaus-Aktien à 115½. Gesucht blieben: Pfälzische Hypothekenbank-Aktien à 161 und Schwartzbrauerei-Aktien à 111 pCt.

Frankfurt a. M., 31. Aug. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 169,07, London 20.395, Paris 80,80, Wien 169.—, Italien 75.—, Privatdiskt. 3½, Napoleon 16.16, 4% D. Reichsanl. (abg. 3½) 102.40, 3% Deutsche Reichsanl. 94.75, 4% P. Konj. (abg. 3½) 102.40, 3½% Baden in Guld. 99.80, 3½% Baden in M. 100.60, 3½% do. 101.50, 3% do. 1896 93.20, 4% Monopolgriechen 43.95, 5% Italiener 92.80, Oesterr. Goldrente 102.90, Oesterr. Silberrente 86.10, Oesterr. Loose von 1860 125.90, 4½% Portugiesen —.—, Neue 3% Russen 67.80, 4% Serben 59.70, Spanier 40.50, Türkenloose 85.50, — Türken D. 22.92, 4% Ungarn 102.40, Ung. Kronenrente 99.—, 5% Argentiner 80.20, 6% Chinesen 101.80, 6% Mexikaner 97.45, 5% Mexik. 93.80, 3% Mexik. 24.25, Berlin. Hand.-Ges. 167.50, Darmstädter B. 158.50, Deutsche B. 202.10, Dresdener B. 162.60, Badische Bank 124.50, Rheinische Kreditbank alte 143.—, do. neue —.—, Rheinische Hypothekenbank alte 167.80, do. neue —.—, Pfälzische Hypothekenbank 161.50, Oesterreichische Länderbank 192.50, Wiener Bankverein 226¾, Ottomanebank 110.70, Mainzer —.—, Südthal —.—, Schweiz. Zentral 147.50, Schweiz. Nordost 105.60, Schweiz. Union 77.50, Jura-Simplon 91.40, Mittelmeer 95.70, Meridional 185.—, Bad. Zuckerfabrik 51.—, Harpener 179.— excl., Nordd. Lloyd 118.25, Hamb.-Amerika 123.—, Maschinenfabrik Gritzner 221.—, Karlsruher Maschinenfabrik 205.—, La Veloce St.-A. Le. 75.—. Tendenz: befestigt.

Frankfurt a. M., 31. Aug. (Abend-Börse.) Kreditaktien 305¼ b. Diskonto-Kommandit 202.80, 90 b. Deutsche Bank 202.10 b. Nationalbank 147.60, 80 b. Banque ottomane 110.80 b. Berliner Bank (alte) 117.10 b. G. Staatsbahn 302½ b. Northern 76.40, 30 b. Gotthard 148.50 b. Central 147.70 b. Nordost 105.80 b. Union 77.70 b. Jura-Simplon 91.30 b. Bochumer 224.10 b. Oberschlesische Eisenindustrie 147.60 b. Laurahütte 212.30 B., 20 G. Hilgers 134.50 b. G. Friedrichshütte 143.40 b. G. Lloyd 118.40 b. Kasseler Straßenbahn 188.30 B., 20 G. Chem. Griesheim 284 b. G. Gelsenkirchen 184 b. G. Anglo Guano 79.50 b. G. Italiener 92.50 b. G. Buenos 85.70 B., 60 G. 3 Proc. Portugiesen 21.20, 40 b. G., 4½ Proc. do. 32.50 b. G. 5 Proc. Buenos Certif. 48.50 b. G. Argentinier innere 70.80 B., 20 G., ex C. 1. September, do. äußere 72 b. G. Spanier 41.80, 40, 30 b.

Magdeburg, 31. Aug. Zuckerbericht. Kornzucker excl. von 92 Prozent —.——.—, neue —, Kornzucker excl. 88 Proz. Rendement —.——.—.——, neue ——, Nachprod. excl. 75% Rendement 8.05—8.50. Ruhig. Brodraffin. I. 24.25 ——.—, Brodr. II. 24.——, Raffin. mit Faß 23.75—24.25. Gem. Melis I. m. F. 23.12½. Ruhig. Rohzucker 1. Pr. Transito f. a. B. Hamb. für Aug. 9.47½ G., 9.55— Br., für Sept. 9.45 — G., 9.50 — Br., für Okt. 9.52½ G., 9.57½ Br., für Nov.-Dez. 9.55— G., 9.57½ Br., für Jan.-März 9.72½ G. 9.77½ Br. Ruhig.

Frankfurt a. M., 31. Aug. (Börsenbericht.) Kaum hatte die Börse sich von der Ueberraschung über den russischen Abrüstungsvorschlag etwas erholt, als heute die Nachricht von der Verhaftung des Obersten Henry einer neuen Verstimmung den Weg bahnte. Die Bestürzung, welche dieses unerwartete Ereigniß in Frankreich hervorrufen muß, die Neuaufrollung des Prozesses Dreyfus und die Befürchtung einer politischen Krisis in Frankreich drückten auf den heutigen Markt, der fast auf allen Gebieten in schwacher Haltung verkehrte. Bankaktien waren unter dem Eindruck dieser Nachrichten wie auf etwas theures Geld und befürchteten Geldexport nach Amerika sämmtlich etwas schwächer. Die von Wien abhängigen Werthe notirten niedriger auf ungünstigere Meldungen über den Ausgleich. Spanier gaben auf London stärker nach. Recht feste Tendenz zeigten dagegen Montanwerthe, besonders Eisenaktien. Am Schweizer Bahnenmarkt war die Tendenz etwas ungünstiger, da die Deckungskäufe sich heute nicht mehr fortgesetzt haben. Privatdiskonto 3½ pCt. (Fr. J.)

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 30. August. Johannes Ebers von Croßwitz, Sekonde-Lieutenant hier, mit Margarethe Reiß von hier. — Karl Bankmüller von hier, Maschinenschlosser hier, mit Luise Lautenschläger von Straßburg. — Karl Wabnitz von Rheinbischofsheim, Rangirer hier, mit Karoline Mäntele von Eichelsheim. — Friedrich Landmesser von Kochersteinsfeld, Säger hier, mit Elisabeth Schlick von Uchtelfingen. — Karl Bangert von Gremmelsbach, Asphalteur hier, mit Eva Friedolin von Wössingen. — Karl Schenke von Nesselröden, Maurer in Pforzheim, mit Lina Naas von hier. — Wilh. Schmidt von Jöhlingen, Bahnhofarbeiter hier, mit Rosa Eisler von Jöhlingen. — David Hecht von Freudenstadt, Kaufmann hier, mit Karoline Landhäuser von Forchheim — Friedrich Theilmann von Kieselbronn, Sergeant hier, mit Stefanie Bull von Kieselbronn. — Ludwig Lösch von Leimersheim, Versicherungsbeamter hier, mit Luise Lindner von hier.

Eheschließungen: 30. August. David David von Malsch, Handelsmann hier, mit Fanny Bär von Malsch. — Theodor Kraut von hier, Tapezier hier, mit Josefine Schoul von Schwäbisch-Gmünd. — Hermann Schreiber von hier, Schriftsetzer hier, mit Charlotte Lotter von Paris. — Josef Saas von Bruchsal, Schreiner hier, mit Albertine Lehn von hier. — Richard Jordan von Grötzingen, Konditor in Schaffhausen, mit Leopoldine Kögel von hier.

Geburten: 26. August. Ernst Wilhelm, Vater Wilh. Reiß, Eisendreher. — Friederike und Franz, Zwillinge, Vater Franz Römmele, Dreher. — 27. August. Emil, Vater Georg Martin Schroth, Postschaffner. — Elsa Frieda, Vater Karl Biedermann, Lok.-Heizer. — 28. Aug. Walther Adolf Georg, Vater Johann Götz, Zahlmeisteraspirant. — 29. August. Friedrich, Vater Friedrich Burz, Stadttaglöhner.

Todesfälle: 29. August. Karoline, alt 8 Monate 8 Tage, Vater Julius Tropf, Bierführer. — Friedrich Schlejack, Bahnarbeiter, ein Ehemann, alt 48 Jahre. — Heinrich Eduard, alt 1 Jahr 16 Tage, Vater August Meyboom, Mechaniker. — 30. August. Max, alt 2 Monate 27 Tage, Vater Karl Ott, Steindrucker. — Amalie Welle, alt 71 Jahre, Wittwe des Privatmanns Ludwig Welle. — Karoline, alt 2 Tage, Vater Josef Brenner, Reservheizer. — Adolf, alt 7 Monate 15 Tage, Vater Adolf Wißinger, Fabrikarbeiter. — Adolf, alt 11 Monate 18 Tage, Vater Adolf Walz, Kaufmann. — Lina, alt 2 Monate 20 Tage, Vater Friedrich Fischer, Bierführer. — Wilhelm, alt 19 Tage, Vater Franz Werle, Kanzleigehilfe.

Auswärtige Todesfälle.

Pforzheim: Emil Urban, Kaufmann.
Konstanz: Johann Brendle, 51 J. — Aug. Mathias Franz, Kirchendiener.
Heidelberg: Frieda Schifferer, 21 J.
Mannheim: Georg Karl Dreher, 54 J. — Karl Alfons Gippert, 28 J. — Franz Jos. Kriege, 26 J.

Großh. Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, 9. Sept. 1898. 1. Vorst. außer Abonn. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs. In festlich beleuchtetem Hause und neuer Ausstattung: **„Die Meistersinger von Nürnberg"** in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet in der Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters im Hoftheatergebäude — Eingang Stadtseite — statt:

an die Abonnenten des Großh. Hoftheaters — gegen Vorzeigung der Abonnementskarten — zu großen Preisen: am Freitag, den 2. September und zwar:

für die Abonnements-Abtheilung A. (rothe Karten) von 11—12 Uhr Vormittags,

für die Abonnements-Abtheilung B. (gelbe Karten) von 12—½1 Uhr Mittags und

für die Abonnements-Abtheilung C. (graue Karten) von ½1—1 Uhr Nachmittags.

Der allgemeine Vorverkauf zu großen Preisen zuzüglich 35 Pfg. Vorverkaufsgebühr für jede Karte von Montag, den 5. bis einschließlich Donnerstag, den 8., jeweils von 8—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Das heutige Inserat Kreuzwege von M. Bern in München bittet man gütigst zu beachten.

Bekanntmachung.

Nr. 43638. D. 2522. Mit Bezug auf mein Ausschreiben vom 26. d. M. über den Diebstahl von **„Lombardenkoupons"** in Baden teile ich mit, daß die Nummern der gestohlenen auf 1. Juli 1898 fällig gewesenen Coupons folgende sind:

K. 984, 203498, 259684, 51901, 51902,
C. 89612, A. 37084, J. 562566,
H. 261343, 261344, 278939.

Ich bitte Diejenigen, welche das Auswechseln der bezeichneten Coupons versuchen, der Polizei zu überliefern.

Karlsruhe, den 30. August 1898.

Dr. **Grosch.**

Bekanntmachung.

Nr. 10268. Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntnis, daß die nachbenannten Personen gemäß § 36 der Gewerbeordnung und § 60 der Vollzugsverordnung zur Gewerbeordnung als Wagmeister der öffentlichen Brückenwagen der Stadt bestallt und vereidigt wurden:

1. Hammers Friedrich, Wagmeister auf dem Ludwigsplatz,
2. Keller Friedrich, Wagmeister der Brückenwage beim städtischen Schlacht- und Viehhof,
3. Reißner August, Wagmeister der Brückenwage bei der Militärschwimmschule im Bannwald,
4. Strecker Georg, Wagmeister der Brückenwage am Lidellplatz,
5. Striebel Wilhelm, Wagmeister der Brückenwage im Stadtteil Mühlburg.

Die Bestallung der zur Bedienung der Brückenwagen der Aktiengesellschaft „Baugewerksbrückenwage" bestimmten Wagmeister, nämlich

a. des Valentin Fritz, Wagmeister der Brückenwage an der Ettlingerstraße, und
b. des Karl Wankmüller, Wagmeister der Brückenwage an der Durlacher-Allee,

wurde widerrufen, nachdem die Eigentümerin der genannten Brückenwagen — Aktiengesellschaft Baugewerksbrückenwage — die Beachtung der Bestallungsbedingungen durch ihre Wagmeister verweigert hat.

Ueber die Bedienung der öffentlichen Brückenwagen (Ziffer 1—5 oben) besteht folgende Vorschrift:

§ 1.

Die Wagbritsche muß stets gesäubert und ringsherum frei sein; eingeklemmte Holzstückchen, Steine, Eis rc. sind vor Benützung der Wage sorgfältig zu entfernen.

§ 2.

Vor dem Wiegen ist die unbelastete Wage durch Tarirgewichte genau zum Einspielen zu bringen. Es muß die Wage täglich einmal auf ihre Empfindlichkeit geprüft werden, durch Auflegen eines 50 Grammgewichtes auf die Wagschale.

§ 3.

Vor dem Auf- und Abführen der Last ist die Wage stets abzustellen.

§ 4.

Alle Eisenteile der Wage sind von Schmutz, Staub und Rost freizuhalten. Das Schmieren der Schneide und Pfannen ist unbedingt verboten.

§ 5.

Beim Wiegen ist sorgfältig darauf zu achten, daß der Wagen nur auf der Brücke und nicht etwa ein Rad auf der Umrahmung steht, und daß außer dem Wagen nichts die Brücke belastet, namentlich nicht die Hinterfüße der Pferde rc. auf der Brücke stehen.

§ 6.

Die leeren Wagen müssen mit Ketten, Futterkasten, Säcken u. dergl., mit denen sie beim ersten Wiegen belastet waren, auch wieder zurückgewogen werden.

Bei jeder Fuhre ist das Taragewicht auf der Wage festzustellen; frühere Abwägungen des Fuhrwerks entbinden nicht von dieser Verpflichtung.

§ 7.

Jedes abzuwiegende Fuhrwerk ist in das Wagbuch einzutragen und mit fortlaufender Nummer zu versehen. Die gleiche Nummer ist auch auf den Wagscheinen anzugeben, ebenso auf Lieferscheinen und Koupons.

Haben die Empfänger oder die Zuführenden eigene Wagebücher, so sind in diesen die vorgeschriebenen Angaben vollständig einzuschreiben.

§ 8.

Schadhafte Gewichte sind sofort auszuschließen, vorkommende Beschädigungen der Wage oder bemerkte Mängel sind alsbald zur Anzeige zu bringen.

Der **Waggeldtarif** wurde, wie folgt, festgestellt:

A. Allgemeiner Tarif.

Für jede Abwägung einschließlich der Ausstellung des Wagscheins sind zu entrichten:

Bei einem Gewicht bis	1200 kg	25 ₰
„ „ „ „	1400 „	30 „
„ „ „ „	1600 „	35 „
„ „ „ „	1800 „	40 „
„ „ „ „	2000 „	45 „
„ „ „ „	2500 „	55 „
„ „ „ „	3000 „	65 „
„ „ „ „	4000 „	80 „
„ „ „ über	4000 „	90 „

B. Besonderer Tarif.

a. Für jede Abwägung von Holz, Kohlen und ungelöschtem Kalk sind zu entrichten:

Bei einem Gewicht bis	1800 kg	20 ₰
„ „ „ „	2500 „	25 „
„ „ „ „	3500 „	30 „
„ „ „ über	3500 „	40 „

b. Für jede Abwägung von Mauersteinen, feuerfester Erde und Sand sind zu entrichten:

Bei einem Gewicht bis	3000 kg	20 ₰
„ „ „ „	4000 „	30 „
„ „ „ über	4000 „	40 „

c. Ferner sind zu entrichten:

1. Für Eisfuhren	(Einspänner)	20 ₰
2. „ „	(Zweispänner)	25 „
3. „ ein Stück Vieh		20 „

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Waggebühren nach dem konstatirten **Bruttogewicht** berechnet und erhoben werden, daß aber für das Zurückwiegen der leeren Wagen kein besonderer Gebührensatz erhoben wird.

Karlsruhe, den 23. August 1898.

Der Stadtrat.

Siegrist. Breunig.

Baugelände-Versteigerung.

Zufolge Auftrags der Stadtgemeinde Karlsruhe wird am Samstag, den 3. September 1898, vormittags 10 Uhr, im großen Rathaussaal dahier

„das im Bannwald westlich der Kohlenstraße zwischen der Bannwald-Allee und der längs des Westbahnhofs projektierten Straße gelegene ca. 16744 qm umfassende Geländestück samt darauf befindlichem Baumbestand"

öffentlich zu Eigentum versteigert.

Situationsplan und Versteigerungsbedingungen können inzwischen bei unterfertigtem Notar — Steinstraße 23 — eingesehen werden.

Karlsruhe, den 29. August 1898.

Für Großh. Notar Bender:

Morell, Referendär.

A. Riffarth, Verlagshandlung, M.Gladbach.

Text und Illustrationen durchaus sittlich rein!

Die katholische Welt.

Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen „Für unsere Frauen und Töchter" und „Der Büchertisch."

Monatlich ein starkes, reich illustriertes Heft zu — nur 40 Pfg. —

Bei der Post abonniert man unter Nr. 3698.

„Die katholische Welt" bringt Romane, Erzählungen, Novellen, Humoresken, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaftliches, Städtebeschreibungen, Schilderungen über Länder und Völker rc. rc.

„Für unsere Frauen und Töchter," herausgegeben von Emy Gordon, ist das erste katholische deutsche Frauenblatt und behandelt praktische wie höhere Fragen in einer für die katholische Frauenwelt durchaus angemessenen Weise. Unter den Handarbeiten werden kirchliche Muster besonders berücksichtigt.

„Der Büchertisch:" Rundschau auf dem Gebiete der Litteratur u. Kunst. Dieser bietet Aufsätze und Rezensionen über die neuesten Erscheinungen, mit besonderer Berücksichtigung der katholischen.

In jeder Buchhandlung können Probehefte in Empfang genommen werden.

Soeben erschien bei uns der XI. Jahrgang von

Maria Lourdeskalender

für das Jahr 1899.

Unser Maria Lourdeskalender ist ein Kalender von aktuellster Bedeutung. Er bietet neben einer ausführlichen Lourdes-Chronik über Heilungen und Wunder im Jahre 1898 unglaublich viel Weltliches, spannende Erzählungen, Jahresrundschau, überhaupt alles, was zu einem guten Volkskalender gehört. Er ist ein wahres Familienbuch, reich und geschmackvoll ausgestattet, und für nur **50 Pfennig** käuflich.

Zu beziehen **durch alle Buchhandlungen** und **Kalenderverkäufer**, sowie **direkt**.

Stuttgart. **Süddeutsche Verlagsbuchhandlung** (Pan. Ochs).

Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.
Zu beziehen durch alle Buchhdlgn. d. In- u. Auslandes.

Einladung zur Bestellung der soeben beginnenden Lieferungs-Ausgabe von

Seb. Kneipp's gesammelten Schriften

in 44 Lieferungen à 4—6 Bogen à 50 Pf. per Lieferung oder in 4 Bänden zum Preise von M. 22.—, gebd. M. 25.80.

1. Band: Volks-Gesundheitslehre — Meine Wasser-Kur. — So sollt ihr leben! — Pflanzen-Atlas (Holzschnitt-Ausgabe). 12 Lfgn. à 50 Pf. — M. 6.—, in 1 Band gebd. M. 7.—.
2. Band: Mein Testament f. Gesunde und Kranke. — Codizill zu Meinem Testamente. 11 Lfgn. à 50 Pf. — M. 5.50, in 1 Band gebd. M. 6.50.
3. Band: Oeffentliche Vorträge, gehalten vor seinen Kurgästen in Wörishofen. 3 Theile in einem Bande. 15 Lfgn. à 50 Pf. — M. 7.50, in 1 Band gbd. M. 8.50.
4. Band: Allerhand Nützliches für Wasser-Kur und Lebensweise. Gesammelte Aufsätze aus den sieben ersten Jahrgängen des Kneipp-Kalenders. 6 Lfgn. à 50 Pf. — M. 3.—, in 1 Band gbd. M. 3.80.

Alle 8 Tage erscheint eine Lieferung. Die erste Lieferung ist bereits ausgegeben. Auf Wunsch können alle 4 Bände gegen Ratenzahlungen gleich auf einmal oder auch einzelne Bände für sich bezogen werden.

Näheres über Kneipp's Schriften enthält die 64 Seiten starke illustrirte Broschüre: „Licht, das Wesen der Kneipp-Kur", welche an Jedermann gratis und franko geliefert wird.

Zur Lieferung empfiehlt sich: **Literarische Anstalt Freiburg i. Br.** und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstr. 34.

Kreuzweg-stationen

liefert Unterzeichneter **in Oel gemalt** auf sehr dauerhafte Leinwand, Kupfer etc. in 6 Bildergrössen mit **Natur-Eichenrahmen jeden Styles.**

Totalhöhe und Breite incl. Rahmen:

220×140	180×110	160×90 cm
Mk. 1200	Mk. 1000	Mk. 800
140×78	120×64	95×52 cm.
Mk. 600	Mk. 450	Mk. 330.

Für Kapellen und kleinere Kirchen billigere Kreuzwege.

Probebilder werden zur gefälligen Einsicht übersandt **franko bis zu 5 Kilo. Zahlungen** nach Uebereinkunft.

H. H. Stadtpfarrer Herbold in Krautheim, welcher schon drei Kreuzwege bezogen, spricht sich sehr günstig über gelieferte Arbeiten aus; ebenso Hochw. Pfarramt Emingen ab Egg.

Geschätzten Aufträgen entgegensehend

Hochachtungsvoll

Berz, Maler, **München,**
Schellingstrasse 37.

Facturen Rechnungen und Briefe u. s. w. u. s. w.

Papier-Servietten.

Tabellen für Behörden und Private.

Billigste Preise.

Schnelle Bedienung.

Die Buchdruckerei der **Aktiengesellschaft „Badenia"** in KARLSRUHE empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Druckarbeiten.**

Programme und Karten aller Art.

Preis-Courante Statuten und Broschüren.

Brief-Couverts.

Reutlinger Kirchenbau-Geldloose,

zur Wiederherstellung der Marienkirche in Reutlingen,

Loose à Mk. 2.—, auswärts **Mk. 2.20** franko, sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Haushaltungsschule Dussnang,

Kanton Thurgau (Schweiz). — Bahnstation Sirrach.

Eintritt: 3. Oktober.

Diese Schule, von Ehrw. Schwestern des Instituts „Heiligkreuz" Cham geleitet, hat den Zweck, junge Töchter zu christlichen, geschäftstüchtigen Hausfrauen durch Unterricht und praktische Uebung auszubilden.

Lehrgegenstände: 1. Religion; 2. häusliche Erziehung; 3. Geschäftsaufsätze und Buchführung; 4. Wohlanständigkeit; 5. Kochen, Backen, Waschen, Bügeln; 6. Nähen, Flicken, Stricken, Häkeln; 7. Gartenbau; 8. Gesundheitslehre; 9. Krankenpflege, Samariterkurs und Hausapotheke; 10. französische Sprache; 11. Musik und Gesang.

Pensionspreis: für Kost, Bett, Licht, Wäsche und Heizung per Semester 160 Mark. Zöglinge, welche während eines Semesters ein- oder austreten, zahlen per Woche 8 Mark.

Prospekte beliebe man zu verlangen von der **Direktion der Haushaltungsschule Dußnang.**

Photographische Apparate

und alles Zubehör in reichster Auswahl.

Alb. Glock & Cie., Karlsruhe.

Gegründet 1861. Telephon 51.

Die

Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe

übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:

a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 rc. Jahr;
b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.

Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.

Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberschüsse den Versicherten.

Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen:

Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Frankfurt a. M.

Kaiser-Strasse 1. Bezirks-Fernsprecher 112

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

General-Agentur für Karlsruhe und Umgegend:

Carl Schwindt,
Herrenstrasse 17, Ecke Kaiserstrasse.

Pianino,

kreuzsaitig, fast noch neu, sowie ein gebrauchtes

Harmonium

sehr preiswürdig zu verkaufen bei

C. Sattler, Kaiserstraße 26, **Karlsruhe.**

Daselbst ist auch ein **Einfahrtsthor** billig abzugeben.

Chapeaux-Claques

Mechanik-Hüte, neueste Herbstmodeform, vorzügliche Qualität, per Stück **6 Mark,** empfiehlt

Wilh. Zeumer,
127 **Kaiserstraße** 127.

Auf 1. Oktober

Wohnungen zu vermiethen!

Sofienstraße 58, Neubau (Schöne Lage).

Parterrewohnung: 4 Zimmer, event. Laden und 3 Zimmer, Küche und Keller.
2. und 3. Stock: 6 Zimmer (Erker) mit Zubehör.

Zu erfragen bei den Herren: **W. Seitz,** Privat, Kreuzstraße 24; **G. Ditter,** Kleidermacher, Erbprinzenstraße 26; **J. Köffing,** Tapezier, Herrenstraße 40; **G. Hummel,** Präses, Grenzstraße 7.

Vergebung von Bauarbeiten und Lieferungen.

Die zum Festhalleumbau erforderliche **Zimmer- und Schreinerarbeit** für die Herstellung eines großen Podiums und eines treppenförmigen Galeriebodens im großen Festhallesaal, sowie die Lieferung von Tischen und Bänken daselbst soll öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse liegen auf dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 90, zur Einsicht auf und sind die Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen längstens bis

Freitag, den 2. September d. J., nachmittags 5 Uhr,

dem Schluß der Vergebung, daselbst einzureichen.

Städtisches Hochbauamt.

Zu entlehnen gesucht

10—12000 Mark auf erste Hypothek auf ein Anwesen im Mindestwerth von 30000 M. Gefällige Offerten unter **Nr. 524** an die Expedition dieses Blattes.

Kaiserallee 75, im 2. Stock, **ist ein gebrauchter, gut erhaltener Secretair zu verkaufen, ebenso ein Spiegel mit polirtem Holzrahmen, 1,32 m hoch und 79 cm breit. Einzusehen jeden Werktag von 2—6 Uhr Nachmittags.**

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Fiege. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr 42. H. Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg